830.81
Sch12k

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class 830.81 Book Sch12k Volume

Heyne Library 1909

My 09-10M

KLOPFAN

EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DER NEUJAHRSFEIER

VON

OSKAR SCHADE

BESONDERER ABDRUCK AUS DEM II. BANDE DES WEIMARISCHEN JAHRBUCHS

HANNOVER
CARL RÜMPLER
1855

830.9/9
Sch1k

830.81
Sch12k

Wir wollen hier die Aufmerksamkeit auf eine bis jetzt noch fast ganz unbeachtete, ihrem Entstehen und Wesen nach nicht gewürdigte Gattung unserer Poesie lenken, die uns um so interessanter erscheinen muß, als wir sie mit noch immer unversiegten, heidnischem Kultus entspringenden Bräuchen im Zusammenhange finden werden. Wir meinen eine eigentümliche Art von Neujahrswünschen, die man mit dem Namen Klopfan bezeichnet hat. Nur Gervinus hat auf sie hingewiesen, ohne jedoch jenen Zusammenhang mit dem Leben und den Sitten des Volkes zu erkennen. Er sagt (Geschichte der deutschen Dichtung 4. Aufl. 2. Bd. S. 342): „Eigentümlich wie dem Rosenblut die Priamel scheint dem Hans Folz allenfalls in seinen Sprüchen und Schwänken die Neigung, verschiedener Menschen Art und Weise in dem plumpen Stile der Zeit zu charakterisieren, bald verschiedene Stände (in Form einer Predigt), bald einen Liebesüchtigen, bald einen Spieler, einen Trunkenbold, Charlatan, bald die schämigen und frechen Frauen. Eine ihm eigene Gattung von Sprüchen, die er Klopfan nennt, dient dieser Neigung ausschließlich. Der Dichter fordert darin Leute verschiedenen Charakters auf anzuklopfen und

182721

gibt ihnen dann Bescheid nach Verdienst: der Allerliebsten einen frommen Neujahrwunsch, dem Schweinsohr und andern seiner Antipathien einen greulichen Empfang von Schmähungen. Solche Charakterzeichnungen leiten dann zum Fastnachtspiele ganz unmittelbar über."

Nicht alle aus älterer Zeit uns überlieferte Neujahrswünsche fallen in die Kategorie, der wir hier eingehende Besprechung widmen wollen. Im sogenannten Liederbuche der Clara Hätzlerin, einer Sammlung von Spruchgedichten und Liedern, die die Augsburgerin, nach der sie genannt ist, im Jahre 1471 zusammen geschrieben hat, finden sich welche, die, ausgenommen die Zartheit der Empfindung die aus ihnen spricht, sonst weiter keine bemerkenswerte Eigentümlichkeit an sich tragen: sie sind in Spruchform abgefaßt und an die Geliebte gerichtet. Wir scheiden sie von unserer näheren Betrachtung aus, wollen sie jedoch eben um ihrer Zartheit willen hier mitteilen, die sie im scharfen Gegensatze zu der Roheit so vieler anderer poetischer Erzeugnisse jener Zeit auszeichnet. Es sind ihrer acht; sie lauten*):

1.

Meins herzen troſt, nun wiß fürwar:
Als ich erwacht im neuen jar
Wol umb die mitternacht,
Da lag ich und bedacht,
Daß niemant lebt uf erd
Der dein weis oder berd

*) Die Schreibung, in der diese und die folgenden Stücke mitgeteilt sind, ist faſt ganz dieselbe welche Uhland in seiner kritischen Ausgabe der Volkslieder angewendet hat. Ich habe mich für sie nach reiflicher Erwägung alles dabei in Frage kommenden entschieden. Sie ist die einzig haltbare fürs 15. und (wol kaum mit geringer Abweichung) fürs 16. Jahrhundert, wenn man beiden Rechnung trägt, dem Schreib- und Sprachgebrauche der damaligen Zeit und den Anforderungen, die die historische Grammatik stellt. Der Vorwurf einer neugemachten kann sie nicht treffen: man lernt sie aus den sorgfältigeren Handschriften und alten Drucken: durch die arge Verwilderung der schlechteren selbst scheint sie hindurch. Es ist unverantwortliche Lüderlichkeit oder Bechränktheit, wenn ein kritischer Herausgeber solcher

Verkeren müg mit gelimpf.
Du biſt in ernſt unde ſchimpf
Mit ſinnen wol behůt.
Ich hab ganz freud und můt
Von dir alein on reuen
Und hoff zu deinen treuen,
Du wölleſt mich nit verkeren.
Mein dienſt wil ich dir meren
Unde wünſch mit ganzer gir,
Mein ußerweltes freulin, dir
Zu diſem neu gelückes vil
Und mich biß an meins endes zil
In dein herz verſchloßen.
Ich lag gar unverdroßen
Wol in die dritten ſtund
Daß ich dein nie vergeßen kund
Mit lieblichen gedenken.
Dein roter munt tet ſchenken
Mir manig freud unde luſt.
Ich truckt gar früntlich an die bruſt
Mein arm, als ob ich dich het
Lieplich bi mir an dem bet.
Nach liebem wan geſchach mir ant,
Wann du wärt in aim andern lant
Und mocht dich nit erraichen.
Dein lieb mein herz tet waichen,

Denkmäler, allen gerechten Anforderungen zum Hohne, verfährt wie der letzte Herausgeber des Narrenschiffs, Herr Friedrich Zarncke, mit seinem Texte, d. h. ihn mit Haut und Haar gibt in der ganzen wüsten Schreibung, wie sie von den schlechtesten Setzern herrührt, er, der doch keinen Grund hatte einen einzigen Druck diplomatisch genau wiederzugeben zum Behuf fernerer Untersuchung und zur Vervollständigung des kritischen Apparates. Und das bei Sebastian Brant, hinter dessen Sprachgebrauch und Versbau doch so leicht zu kommen ist! So geht es aber, wenn man nichts lernen will, wenn man gewohnt auf dem abgetriebenen Rezensentenklepper zu traben, in der Bethörung des Sinnes sich selber vorflunkert auf stolzem Rosse zu sitzen als ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Wie edel! Was man selber thut, darum schilt man andere, die sich ihr Verfahren doch erst reiflich überlegt hatten! Durch solches Treiben hat Herr Friedrich Zarncke sein Schiff um einen recht tüchtigen Narren schwerer gemacht.

Daß ich dir wünſchet alles gůt.
Gelück ſälde freud und můt,
Auch alles das dein herz begert
Und was dir wunn und luſt mert:
Des günn dir als der neugeborn.
Ich hoff, mein trü ſei unverlorn:
Wann was mit eren künt geſein,
Des gnad mir als das herze dein.
Damit gib ich zum neuen jar
Dir, zart liebſtes freulin clar,
Mich selbs mit herz unde můt.
Laß dich benůgen, freulin gůt!

Liederb. der Clara Hätzlerin Bl. 105. Haltaus Ausg. 2, 34 S. 196 fg. Überſchrift Ain newes Jar ym ains vnd vierzigiſten. 8 vnd. 10 Ich gab gantz. 15 Vnd. 25 vnd. 26 friuntlich. 29 Auf ſo frohe Hoffnung ward mir wehe. 30 wärdt. Unorganiſch für du wære, du warſt. 37 alles d. New geporen. 38 triu f. vnuerloren 43 vnd.

2.

Meins herzen troſt, du liebſtes ain,
Zu diſem neu ich dich vermain
Gelück ſäld er und wunne
Und daß der freuden ſunne
Dich tägelich überſchein.
Ich wil auch genzlich aigen ſein
Dein alain vor aller welt:
Darnach hab ich lang zeit geſtelt,
Und wünſch dir, minneclicher hort,
Daß dich kain valſche zung nit mord,
Auch daß dir nichts geſchaden müg.
Und alles das ze freuden tüg,
Des günn dir got iez neugeporen.
Dein früntlich triw hab ich erkoren
Für alles das uf erden iſt,
Wann du alain mein mächtig biſt
Zu allem das du darſt begeren.
Beſunder wil ich deiner eren
Ain ſtätig diener bleiben,
O cron ob allen weiben.

Mein troſt, mein ſchaz, mein ußerwelt,
Sich hat mein herz zu dir geſelt
Und iſt in triwen dir begeben.
Ich wil ie dir ze willen leben
Mit tůn und lan zu aller ſtunt.
Des mag dein roſenfarber munt
Mich lieplich wol ergezen.
Mein trauren tůſt du lezen
Und pringſt mir freuden manigfalt.
Nun peut, frau, du haſt gewalt.
Iedoch bit ich, dein gůte
Wunſch mir uß deinem gmůte
Zum neuen jar gunſtlichen grůß:
Damit geſchicht mir unmůts půß.
Mein ain, dein aigen herz dir gan
Was ich nur gůts erdenken kan.
Ich prinn von dir in lieber glůt.
Halt veſt, mein liebſtes freulein gůt!

Liederbuch der Clara Hätzlerin Blatt 106. Ausg. von Haltaus 2 Abtheil. Nr. 35. Seite 197. Mit der Überſchrift Ain newes Jar ym zway vnd viertzigiſten. Zeile 3 wunn. 4 fräden ſunn. 5 täglich. 10 chain. mordt. 12 fräden. 14 friuntlich triu. 19 beleiben. 23 triuen. begeben hingeben. 34 bůße Beßerung, Vergütung, Entſchädigung. 35 ain fehlt.

3

O höchſte cron, mein ufenthalt,
Zu diſem neu ſo hab ich gwalt
Meins herzen gar, und mein gemůt
Das ſei ergeben deiner gůt,
Auch tůn und lan mit triwer pflicht.
Meins herzen ban die iſt gericht
Zu dir alain ain tribner pfat.
Dein lieb mich ganz enzündet hat.
Du haſt mich iez gebunden
Daß ich an kainen ſtunden
Vergiß deiner früntlichait.
Mein freud und hoffen an dir leit.
Darumb, mein troſt, mein höchſte gir,
Zu aigen aigen gib ich dir

Mein herz, auch ſin unde můt.
Ich wil mit ſtäter hůt
Deiner eren ſein gerecht.
Was du gepeutſt, das ſei als ſchlecht.
Ich fůre trü in rotem felt
In meinem ſchilt: damit ich meld
Daß ich mit inprünſtiger ger
Bewaren wil dein zucht und er.
In meiner hant ein paner blau,
Darin ich ſtät täglichen ſchau:
Wann ich dein bin on als verkeren,
Zu dienſt bereit den deinen eren.
Mein hündlin Harr das iſt ganz weiß:
Dabi erkenn daß ich mit fleiß
Biß an mein end dir wil beſtan
In rechter trü on argen wan:
Wann als der viſch on waßer ſtirbt,
Alſo mein herz on dich verdirbt.
Darumb, mein ſchaz, meins herzen bild,
Bis rechter trü herwider milt!
Laß mich in deines herzen clauſen
Hinfür als her lieplich hauſen!
So mag ich wol fürwar ſagen
Daß ich mit recht ſol tragen
Von wolgemůt ain krenzelein.
Nun gepeut, frau, wann ich bin dein,
Und ſchick mir zu dem neuen jar
Früntlich dein grůß! das freuet zwar
Mich baß dann was uf erden iſt:
Wann du meins herzen frau biſt.
Damit dem neugeporn got
Bevilch ich dich, daß er vor not
Dich alzeit tů behalten
Und laß dich frölich alten
Ze luſt und freud mir deinem knecht.
Halt veſt, als du mir ie verſprächt!

Liederbuch der Clara Hätzlerin Bl. 106. Ausg. von Haltaus S. 197 fg. 2 Abthlg. Nr. 36. Überſchrift Ain newes Jar ym drey vnd viertzigiſten. Z. 5 triuer. 6 pan. 7 tribner pfat, worauf immer getrieben wird, der alſo nicht öde iſt; auf der Bahn die von ſeinem Herzen

zur Geliebten führt, gehen unabläßig ſeine Gedanken, ſo daß der Weg gar nicht leer wird. 11 friuntlichait. 15 vnd. 18 als d. i. alles. 19 triu. 27 Harr Harren, perſonificiert als Hund, alſo ſtäter treuer Begleiter. 30 triu. won. 34 triu. 42 friuntlich den g.

4.

Frau, meines weſens ufenthalt,
Hab hin als her mein ganz gewalt!
Gepeut, ſchaff, haiß! was du wilt han,
Das ſol von mir als ſein getan
Genzlich nach deinem willen.
Künt ich dir unmůt ſtillen,
Das wär meins herzen gröſte freud.
Wiß daß ich in gedenken geud,
So ich in lieb bin dir geſelt
Und ſich dein trü ſo früntlich helt
Nach allem mein begeren.
Was du vermacht mit eren,
Des bin ich ie von dir gewert.
Mein trü ſich auch von dir nie kert
Als umb ain har von anbegin:
Du woneſt ſtäts in meinem ſin
Nit anders dann in gůt.
Von dir hab ich gůten můt.
Nach allem wunſch biſt du ain bild
Mit ganzer tugent gen mir milt.
Dein ſchön geſtalt iſt lobes wert,
Dich krönet auch dein ſtät geberd,
Dich zieren wol dein wort und weis,
Dein leib geſchickt nach allem preis,
Den ich iez nit volloben kan.
Wes ich dir aber gůtes gan,
Des iſt kain end ze ſagen.
Ich wünſch von tag zu tagen
Dir glückes vil und alles hail.
Auch gib ich dir zu deinem tail
Mein herz zu diſem neuen jar.
Dein aigen bin ich ganz und gar.
Leib ſin und můt ſei dir begeben:
Dir ain wil ich ze willen leben.

In deinem dienſt mich freude ûbt:
Und ob mich ſunſt ichts betrûbt,
Das machſt du mir geringer.
Darumb in herzen ich beger,
Daß dich der neugeboren got
Bewaren wöll vor aller not.
Ach künd ich das erwünſchen dir,
Zwar ſo wär wol geholfen mir.
Darumb, mein aller ſchönſtes weib,
Mein ſtäten dienſt alſo beſchreib
In deines herzen marmelſtain!
Mit rechter lieb mich wider main!
Iedoch bin ich der ſorgen on:
Mir wirt meiner trü widerlon.
Darauf ich ſtäticlichen bau.
Halt veſt, mein allerliebſte frau!

Liederbuch der Clara Hätzlerin Bl. 107, in Haltaus Ausg. 2, 37 S. 198 fgg. Überſchrift Ain newes Jar ym vier vnd viertzigiſten. 10 triu ſo friuntlich. 11 meinen. 14 triu. 29 gelückes. 48 triu. Zeile 8 ich geude prale. 33 begeben hingegeben. 42 zwar wahrlich. 46 mainen lieben.

5.

Troſtlicher hort, mein höchſte freud,
In herzen ich gar billich geud,
So ich dein früntlich lieb betracht,
Ze hant mir alles trauren ſchwacht.
Was ich mit eren tar begeren,
Des tûſt du mich lieplich geweren.
Nun iſt dein lob ſo übergroß,
Und wär ich eines küngs genoß,
Noch wäreſt du mir ze gût.
Du tregſt ganz ſtäten mût.
Dein ſchön geſtalt ich billich preis:
Dich zieren wol dein berd und weis.
Dein tûn und lan iſt rûmes wert.
Darumb mein herz recht als ain ſwert
Dein lieb tief hat verwunt.
Ich tûn dir wider kunt,

Meins herzen frau, zu diſem neu,
Daß ich bin dein mit ganzer treu
Und wil dein ſtäts beleiben.
O cron ob allen weiben,
Peut ſchaff und haiß hinfür als e!
Ich bin gehorſam immermer
Und wil beſtan in deinem gpot.
Doch bit ich ains (des iſt mir not),
Mein aller liebſtes freuelein,
Laß mich deins herzen hüslein
Beſetzen heuer als fert
Umb den zins als ich des gert!
Herz můt und ſin iſt darumb dein.
Ich wil dein ſtäter diener ſein
Und wünſch auch deiner früntlichkait
Daß dich vor allem herzen lait
Das neugeporen kint bewar
Und fůg dir ain gůt ſälig jar:
Das wär mein luſt und gröſte gir.
Ach, minneclichs, nun halts auch mir,
Als mir verſprach dein roter munt!
Bedenk, wie zu der ſelben ſtund
Geknüpfet wart der liebe laz!
Halt veſt, mein aller höchſter schaz!

Liederbuch der Clara Hätzlerin Bl. 108. Überſchrift: Ain newes Jar ym fünff vnd viertzigiſten. Ausg. von Haltaus 2 Abth. Nr. 38 Seite 199. Zeile 2 geuden pralen. 3 friuntlich. 4 ſchwachen hier intranſitiv ſchwach ſein oder dünken. 5 darr Hs. ich tar, inf. geturren ſich getrauen, wagen, dann auch (durch Vermiſchung mit durfen) Erlaubnis haben. 10 ſtäten můt treuen Sinn. 12 berd geberden. 17 new. 18 triu. 21 Ee. ê zuvor, früher. 23 gepott. 27 fert im vorigen Jahre. 39 die laz, lez, lezen Schlinge oder Schleife zum Feſthalten.

6.

Meins herzen cron, meinr freuden zier,
Zum neuen jar ſo wünſch ich dir
Des gerümpels in der mül ain tail,
Frölichen můt gelück und hail,
Auch mich ſelbs ganz unde gar.
Mein aller liebſts, nim eben war

Wie die mül ſei berichtet
Und ir ingebäu betichtet.
Mein herz iſt der mülſtain,
Das rad iſt die ere dein,
Und treibet das ain ſchneller bach,
Treu genant, on alle vach.
Der mülen knecht bin ich bekant:
Blau in blau iſt mein gewant.
Tag noch nacht hab ich kain rů:
Merk, zart weib, was ich da tů.
Ain wannen nim ich in mein hant,
Iſt früntlich angedank genant,
Darein vaß ich die liebe dein
Und ſchütt die uf den mülſtain,
Der lauft und melt on underbint:
Dein ere ůbt mein herz geſchwint.
Das zuckermel mir dann beleibt:
Die ſpreur es dannen treibt,
Die ſint genant laide.
Iedoch geſchicht, daß baide
Mel und ſpreur gemiſchet wirt:
So bin ich armer dann verirrt,
Biß mir das gelück beſchicht
Daß ich ains von dem andern richt
Mit not und ſwärer arbait.
Darzu mein gſellen ſint berait
Stäte Harr unde Fleiß.
Uf der mül ain paner weiß
Iſt ſchon gemacht von tuch,
Darein geſtickt iſt ain ſpruch
'Hůte wol und halt veſt.'
Dabi verſtanden fremde geſt
Daß die mül verbannen iſt.
Ich wart dem zu aller friſt
Alain, mein hort, on als verdrießen
Und bit dich, laß mich des genießen,
Sůch nit durch fürwiz anders wa
Dein malen, aller liebſte fraw,
Wann ich dir dien mit trüem můt
Und ſol nit als mein hantwerk tůt.

Valſcher tück ich dich vertrag.
Das gerümpel zwingt mich nacht und tag,
Des gleich ich dir erwünſcht wolt han.
Ich waiß, dein herz mir gůtes gan:
Darumb ich ſtäts in freuden brinn.
Halt veſt, meins herzen kaiſerin!

Liederbuch der Clara Hätzlerin Bl. 109, bei Haltaus 2, 39 S. 199 fg. Überſchrift: Ain Newes Jar ym ſechs vnd viertzigisten. 5 vnd. 12 das vach das Wehr, die Waßerſchwelle. 13 Mülin. 18 friuntlich. 21 on underbint ohne Säumnis. 24 die ſpreur plur. von das ſpreu Spreu. 25 laid Hs. laide entw. plur. zum ſt. n. lait, oder ſing. ſt. fem. die laide die Betrübnis. 27 baid. 29 die glück, 32 geſellen. 33 Stätt h. vnd. 37 Hütt. 39 verbannen abgesondert d. i. für Fremde geſperrt. 41 alles. 43 firwitz. 45 triuem 47 vertragen verſchonen. 49 erwünſt.

7.

Meins herzen ſchloß, meinr freuden ſchrein,
Ich main dich, lieplichs freuelein,
Mit trüen zwar on als gevar.
Des wünſch ich dir ain ſeligs jar,
Zu diſem neu gelück und hail,
Auch alles gůts ain michel tail.
Freud luſt und wunn in eren
Můß dir der obroſt meren
Der uns iez neu geboren iſt.
Meins herzen du gewaltig biſt
Alain mit allem recht.
Ich bin deiner eren knecht
Mit willen lang beliben.
Laß mich nur unvertriben
In deinem dienſt beſtan.
Wes gůten ich dir gan,
Des iſt kain end ze ſagen:
Sich mert von tag ze tagen
Mein lieb und ſtäte treue
Gen dir on afterreue.
Nach dir mir ůbt belangen.
Nun bin ich dein gefangen:
Des ich dir ie vergich.

Du haſt geſchäzet mich
Umb herz mût unde ſin,
Darumb ich ganz aigen bin
Dein vor aller welt.
Was deiner lieb gevelt,
Des bis von mir gewert:
Ich bleib dein unverkert.
Tû widerumb als ich dir trau,
Meins herzen ſchaz, mein liebſte frau:
Laß mich in dein genaden!
So mag mir nichts geſchaden.
Empfach mich uf das neu
In deines herzen treu!
Gib mir dein früntlich wort!
Damit wirt mir erſtort
Meins herzen ſwär unde pein.
Schlüß mich in die arme dein
Unde ſchmuck mich an dein bruſt!
So hab ich größern luſt
Dann iemants der uf erden lebt.
Mein herz in hochen freuden ſtrebt,
Wann es dein trü bedenkt.
Kain unmût mich bekrenkt:
So ich dein er und wirde miß,
Alles traurens ich vergiß.
Du biſt meins herzen ſpiegel
Und meiner freuden ſigel.
Zu dir ſtat al mein hoffen.
Du haſt mich ie getroffen
Mit deiner trüe ſper:
Kains arzats ich beger
Dann dein biß an meins endes zil.
Halt veſt, als ich dir trauen wil!

Liederbuch der Clara Hätzlerin Blatt 110, in Haltaus Ausgabe 2, 40 S. 200 fg. Überſchrift Ain newes Jar ym ſieben vnd viertzigiſten. 1 hertzens. meiner. 3 triuen. zwar d. i. ze wâre in Wahrheit. on als gevar in Wahrheit, Verſtärkung von zwar. Das gevar, gewöhnlich gevære, gevêr Betrug. 6 gůtz. 8 der obroſt archaiſierende mundartliche Form für obereſt, ſonſt auch oberiſt und obriſt der Oberſte. 13 beliben geblieben. 16 ich gan ich gönne. 19 triu. 20 afft-terrew; ohne daß es mich hinterdrein ſchmerzt. 21 belangen Verlangen

Sehnſucht; ůben refl. ſeine Kräfte gebrauchen, thätig ſein. Hier: Sehnſucht iſt mir thätig nach dir hin. 23 ich vergich (inf. verjehen) ausſagen, eingeſtehn. ie immer. 24 ſchätzen einem das Geld (ſchaz) abnehmen; einen ſch. umb jemanden eines Dinges berauben. 29 bis ſei. 30 unverkert ohne Veränderung, treu. 35 fg. New: triu. 37 friuntlich. 38 erſtort zerſtört, vernichtet. 39 ſwär mhd. ſwære Schmerz- vnd. 40 Schliuſz. 41 ſchmucken hier wie ſchmiegen eng anſchließend drücken. 42 luſt als maſc. iſt oberdeutſch, das femin. iſt ſpäter aus dem Niederdeutſchen eingedrungen. 43 iemants Jemand. 45 triu. 47 ich miß ich meße. 53 triue.

8.

Mein freud, mein wunn, mein höchſtes hail,
Meins herzen frau, nim mich ze tail
Zu diſem ſälgen neuen jar!
So iedes des ſein nimbt war,
So ruck mich uß der gemain,
Verſchlüß mich in dein herz alain!
Bedenk, wie ich mit ganzer treu
Dir gedienet hab on reu:
Des gleich ich auch verharren wil
Der dein biß auf meins endes zil
On alles arg: des bis gewis.
Deiner lieb ich nit vergiß:
Wann edlern ſchaz ich nie gewan
Dann, ain, dein lieb: das wiß on wan.
Dabi mein herz in ſtät beleibt,
Als uns das ewangeli ſchreibt
'Wa dein ſchaz iſt, da iſt dein herz.'
Das ſelbig halt ich unverkerzt:
Den ſchaz wil ich bewaren
Und darzů nichts erſparen.
Leib ſin můt und gůt
Hab ich gericht zu deiner hůt.
Darumb, mein aller liebſte frau,
Mit rechter trü du auf mich bau:
Der grunt ſol dir nit weichen.
Die ich dir müg geleichen,
Der hab ich nie geſehen.
Ich můß in warhait jehen,

Du biſt meins herzen ſpiegelglas
Darein ich ſchau on underlaß
Und vinde das mich erfreut.
Mein unmůt ſich zerſtreut,
So ich gedenk deinr lieplich gůt.
Der neugeboren dich behůt
Vor der klaffer neide,
Auch daß dich vermeide
Ungelimpfes gewalt!
Mein herz in freuden ſchalt,
So mich dein roter munt empfacht
Und dein ſtolzer leib umbfacht
Mit früntlicher geberd.
Laß mich heuer als fert
In deinem trüen dienſt beſtan,
So bin ich aller ſorgen an,
Mich mag kain unmůt letzen.
Dein gunſt tůt mich ergetzen
Was zu trüen züchet ſich.
Darumb, mein troſt, ſo bit ich dich,
Halt veſt, bis friſch unde gail
Und hůt wol, aller höchſtes hail!

Liederbuch der Clara Hätzlerin Blatt 110, bei Haltaus 2, 41 S. 201. Überſchrift: Zum Newen Jar ym acht vnd viertzigiſten. 1 Das dritte mein fehlt. 3 ſäligen. 7 triu. 8 rew. 14 won. 24 triu. 32 ſich zerſtöret. 33 dein. 35 neid. 36 vermeid. 37 ungelimpf unnachſichtiges unfreundliches Benehmen. 42 hewr. 43 triuen. 44 on; an d. i. âne mit vorangehendem genit. los, ledig, beraubt. 45 letzen verletzen. 46 ergetzen wofür entſchädigen, es vergüten. 47 triuen ziuchet ſich. ziehen intr. einen Weg einſchlagen, ſich begeben; ſich z. zu auf etwas ſich beziehen. Der Sinn dieſer Stelle iſt: deine Gunſt vergütet mir alles Üble und entſchädigt mich dafür durch das wodurch Liebe und Treue belohnt wird. 49 gail frölich, auch nicht mit dem geringſten Anfluge des Sinnes den dieſes Wort jetzt hat.

Was die Abfaßungszeit dieſer ſo eben mitgeteilten Stücke anlangt, ſo werden ſie ins funfzehnte Jahrhundert gehören und zwar in die vierziger Jahre, wenn anders die Überſchriften die ſie tragen (ſiehe die Anmerkungen) auf dieſe ihre Abfaßung ſich beziehen. Außer dem ſind ſie für die Metrik noch ſehr lehrreich: doch würde uns die Erörterung dieſes Punctes hier zu weit abführen: wir ſparen ihn für eine ſpätere Abhandlung

auf 'vom deutſchen Versbaue im 14. 15. und 16. Jahrhundert', die die Fortſetzung der im 1. Bande des Weimariſchen Jahrbuchs gegebenen altdeutſchen Metrik bilden und in eine bis jetzt noch ſo wenig erhellte Periode mehr Licht zu bringen ſuchen wird.

Ein Neujahrsgedicht des Liebenden an die Geliebte unter der Überſchrift Das plümlein gertlein findet ſich auch in einer Münchner Handſchrift des 15. Jahrhdts in 4 Nr. 714, daſ. Bl. 1—12 (Kellers Fasnachtſpiele S. 1374). Der Anfang lautet:

Ich hab in luſtes zier
Nach meines herzen begir
Berait ein luſtiges gertlein
Dem allerliebſten bůlen mein etc.

Schluß:

Nun hat ein end das plůmelgertlein
Von den edelen ſchönen vögelein.
Das thue ich meinem lieb ſchenken,
Daß es meiner großen lieb ſol gedenken.
Und das ſols ir haben zu diſem neuen jar
Und mein lieb vor allen menſchen ſunderbar.
Und wünſch: alles das ir herz begert,
Des wer ſie in diſem neuen jar gewert!

Ferner mögen hier noch zwei Neujahrslieder Platz finden, die auch dem funfzehnten Jahrhunderte angehören:

Ein ſäligs jar zu diſem neu
wünſch ich dir, lieb, und alles gůt.
můt unde freud hab ich von dir:
mir iſt nie liebers worden kunt.
ſtunt weil und zeit beid nacht und tag
mag ich doch nit vergeßen dein,
mein herze wil von dir nit lan,
wann ich dich ie für menglich mein
nnd niemants mer, du liebſtes ein.

Mich ſelber on als wenken gar
gib ich für eigen dir, mein zart,
gart, aller meiner freuden hort,
wort und werk geleichen alhie.

wie du das gerſt nach deiner ger,
ger ich nit mer wann mein lebn
gebn dir zů gůtem hail.
tail nicht von mir! das tůn auch ich,
wa ich hinker zwar ewiclich.

Mein hort, nim war der treuen mein
daß ich dein eigens eigen bin.
in rechter lieb zu aller zeit
leit all mein freud an deinem troſt.
haſt du dann zweifels an mir icht,
nicht laß, du verſůchſt mich wie du wilt.
bilt, meines herzen höchſter ſtrick,
ſchick daß wir ungeſcheiden ſein
durch all dein er, wann ich bin dein.

Liederbuch der Clara Hätzlerin, bei Haltaus S. 57, 1. Abt. Nr 64. Hs. 1, 3 vnd 1, 7 hertz. 1, 8 dich nye für. 2. 1 mich ſ. gar on a. w. 2,2 dir mein zeitt. 2, 5 gir. 2, 6 wann m. leben dir. 2, 7 bloß zů g. h. 3, 5 triuen. 3, 7 meins.

1 Zum neuen jar bin ich bereit
ze wünſchen dir, liebs fräulein zart,
gelück und alle ſälikeit,
darzů mein dienſt gar unverſpart:
des ſoltu genzlich glauben mir,
daß ich ganz nach deins herzen gir
dir wil beſtan uf rechter fart.

2 Wiewol ich ſelten bei dir bin,
das ſol, zart frau, nit irren mich.
du wonſt mir ſtäts in meinem ſin:
des tůt mein herz dick freuen ſich
deinr gůten wort ſo manigfalt,
darzu deinr minneclich geſtalt,
der ich zwar alzeit gůts vergich.

3 Des gleichen hoff ich alle tag,
du halteſt mir die treue dein,
ſo wurd ich ganz erloſt von clag
und wil hinfür dein diener ſein
in diſem ſäligen neuen jar.

daß dir gelück nun widerfar!
ſo wirt erfreut das herze mein.

Liederbuch der Clara Hätzlerin, bei Haltaus 1, 56 S. 54. Hs. 1, 5 gelauben. 2, 1 by. 2, 6 dein. 3, 2 triue.

Nachdem wir nun dieſe Art der Neujahrswünſche in Spruch- und Liedform ausgeſondert haben, wendet ſich die Betrachtung auf eine andere, der nur die Spruchform eigen geweſen zu ſein ſcheint, eben jene, die man Klopfan genannt hat und die Gervinus am oben a. O. dem Hans Folz eigen nennt, jenem beliebten nürnbergiſchen Dichter des 15. Jahrhunderts, der, Barbierer von Profeſſion, als Verfaßer von Fasnachtſpielen und Schwänken durch ſeine echt komiſche Laune und die ſchmutzige Derbheit ſeines Witzes einen ſo intereſſanten Sittenſpiegel ſeiner Zeit bietet. Wir wollen alle, die wir aufgefunden haben, in lesbaren Texten und mit einigen Anmerkungen, die das beßere Verſtändnis vermitteln ſollen, hier geben. Einige muſten freilich als zu unflätig ungedruckt bleiben, andere aber konnten wir trotz gewiſſen undelicaten Anſpielungen nicht übergehen, da ſie gerade in ihrer Stellung neben dem Zarteſten einen ſo intereſſanten Blick in das Gefühlsleben und ſittliche Bewuſtſein ihrer Zeit thun laßen und (wie wir nachher ſehen werden) im Zuſammenhange mit einer uralten Volksſitte ſtehen, bei der gerade die Ungebundenheit ein charakteriſtiſches Moment war, die wir weder zu fälſchen noch zu bemänteln berufen ſind.

Die Situation, auf die dieſe Neujahrswünſche ſich beziehen, iſt nun folgende. Zum neuen Jahr (wir laßen dahingeſtellt, ob dies mit unſerem heutigen Neujahr auf den erſten Januar fallend oder mit dem Weihnachtstage beginnend gedacht wird *) kommen Leute verſchiedenes Geſchlechtes, Alters und Standes heran, ſie klopfen an die Thüre und erhalten darauf von innen heraus ihren Beſcheid, der je nach ihrem Werthe, ihrem Thun und Treiben und ihrer Aufführung ein verſchiedener iſt. Die

*) Das neue Jahr wurde im 15. Jahrh. und darüber hinaus noch häufig mit dem Weihnachtstage begonnen. Siehe Schmeller 2, 270 fg. der daſelbſt entſcheidende Stellen anführt. 'An dem heiligen Weihnachtstag, als man anhub zu zelen von Chriſti Geburt acht hundert und ein Jar.' Avent. Chron. 329. Datum München am St. Johannstag zu Weihnachten anno 1431' d. h. 27. Dezember 1430. 'Geben am Pfinztag nach dem heil. Weihnachttag 1446' d. h. 30. Dez. 1445 u. ſ. w.

Liebſte oder der Geliebte erhält einen frommen Wunſch, Andere erhalten gute Lehren mit auf den Weg, werden zur Treue, Vorſicht und Verſchwiegenheit ermahnt, dem Schreihals und Verleumder wird alles mögliche Üble und Unſaubere an den Hals gewünſcht, dem Trunkenbolde Prügel von ſeinem Weibe, dem Siemanne, daß es ihm immer ſchlechter gehen möge, der loſen Dirne ein ordentlicher Denkzettel u. ſ. w.

Alle dieſe Sprüche ſcheinen dem funfzehnten Jahrhundert anzugehören, auch die, welche in Drucken und Handſchriften aus dem Anfange des ſechszehnten überliefert ſind. Wir laßen ſie nun einzeln folgen:

1.

Klopf an! klopf an!
Der himel hat ſich auf getan,
Darauß iſt hail und ſäld gefloßen:
Damit werdeſtu begoßen,
Du ſeiſt frau oder man.
So wil ich dir wünſchen was ich kan,
Ein kůn herz, ein friſchen můt,
Und was deinem leib wol tůt,
Und ſchön und ſterk und weisheit vil
Und was dein herz neur wil,
Und geſunden leib und lank leben:
Das můß dir got auf erden geben.
Hab dir Sampſons ſterk und kraft
Und Alexanders herſchaft,
Und hab dir die ſchön Abſalons
Und auch die weisheit Salomons,
Unde hab dir gůten můt
Und hab dir prieſter Johannis gůt
Und hab dir Suſannen unſchult
Und aller ſchönen frauen hult!
Als vil ſtern am himel ſtan,
Als manig gůts jar ge dich an!
Als vil tropfen im mer ſein,
Als manig engel pflegen dein,
Die weil du hie auf erden biſt!
Des helf dir der heilig Criſt

Der von der junkfraun iſt geborn!
Far hin dein ſtraß von dan! kum morn!

Handſchrift der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel bez. 29. 6. August. Blatt 57^{b} Überſchrift: Des Snepprers an klopfen. Kellers Fasnachtſpiele 3. Bd. S. 1433. 1439. 1149 fg. 4 werſtu 10 newrt Hs. mit angehängtem unorgan. t; neur, früher niur (nur) iſt zuſammen gezogen aus ahd. ni wâri, mhd. ne wære es wäre denn, außer. 12 muß. 20 ſchonen. 24 pflegen mögen pflegen. 27 junckfrawen. 28 von dannen kum morgen. Amen.

Dasſelbe aus einer Pap. Hs. des 16. Jhdts. mitget. von Mone im Anzeiger 7. Jahrg. S. 554 fg. 3 ſel. 4 werdeſt du. 6 So wunſch ich dir daß ich kan. 7 geſuntheit des leybs vnd f. m. 8 und alles daz deinem hertzen w. t. 9 Die zwei erſten und fehlen. 10 und die kunſt aller ſeyten geſpil. 11 fg. fehlen. 14 Vnd kunig A. h. 15 Vnd hab dir fehlt 16 Vnd auch die fehlt. 17 dir frydlichen m. 18 hab dir fehlt. Joanns. 19 dir zw ſamen vnſch. 20 Vnd hab dir aller. 21 Als manig ſtere a. h. ſtent. 22 guete. 23 Als manig tr. mere. 24 So vil heyliger engel Der Reſt fehlt.

Dieſer ſchöne Spruch, der in ſeiner allgemeinen Haltung auf Frauen und Männer überhaupt, nicht auf eine beſtimmte Perſönlichkeit geht und ächt volksmäßige Züge enthält (vgl. Zeile 21. 23), iſt dem Snepperer zugeſchrieben. Das iſt Hans Roſenblut, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts dichtete. Er feierte als Heroldsdichter die Siege ſeiner Vaterſtadt Nürnberg, ſo den bei Hempach 1450, den die Nürnberger über einige benachbarte Fürſten und Herren errangen, an dem er auch als tapferer Mitkämpfer perſönlichen Anteil, wie früher ſchon an den Huſſitenkriegen, genommen haben ſoll. Er war ein äußerſt fruchtbarer Dichter und verfaßte außer jenen Heroldsdichtungen eine große Anzahl von poetiſchen Erzählungen, Priameln, Weinſegen, auch Lieder, die ſich durch friſchen volksmäßigen Ton auszeichnen, vorzüglich aber jene von derbſtem Humor und ſatiriſcher Laune ſtrotzenden Fasnachtſpiele, die für die Geſchichte der Entwickelung unſerer Komödie ſo bedeutend ſind. Den Spitznamen Snepperer d. i. Schwätzer, erhielt er wol weniger ſeiner ſchriftſtelleriſchen Fruchtbarkeit, als ſeiner ſatiriſchen loſen Zunge wegen. Er macht ſich am Schluße eines Liedes über dieſen Beinamen ſelber luſtig und findet ihn ganz in der Ordnung:

Der diſes liedlein hat gedicht
das uns die warheit geit,

der trinkt vil lieber wein dann waßr,
und hets der pabſt geweiht.
Hans Snepperer iſt er genant,
ein halber biderman.
der in ein großen ſwätzer heißt,
der tut kein ſünde dran.

Der oben mitgeteilte Neujahrswunſch iſt der einzige, den die Überlieferung ihm zuſchreibt, ſo viel eben jetzt bekannt iſt. Es ſteht jedoch zu erwarten, das noch andere ihm zugehören, vielleicht von den folgenden welche: doch können wir einstweilen beim Mangel der Zeugniſſe darüber, nichts Beſtimmtes ausſprechen und wollen die Vermutungen für ſpäter vertagen: in Roſenbluts Sinne und Weiſe gedichtet ſind ſicher eine Reihe davon. Wir laßen ſie folgen: an wen ſie gerichtet ſind, ſagen ſie ſelber.

2.

Klopf an, klopf an!
Mein herz hat ſich auf getan,
Und wünſch dir glück und alles gůt,
Geſunden leib und friſchen můt,
Vil gůter jar und lank leben:
Das můß dir got auf erden geben!
Ich wünſch dir ein freulein wolgeſtalt
Das dir im herzen wol gefalt
Und dich lieb hat für ander knaben:
Die ſoltu dir zum neun jar haben.

Pap. Hs. 16. Jhdt. Mones Anz. 7, 556. 6 muß. 7 wol geſtålt. 8 gefelt. und die dich. 10 zw dem newen.

3.

Klopf an, klopf an!
Ein ſäligs neus jar ge dich an!
Alles das dein herz begert,
Des wirſtu zu diſem jar gewert.
Klopf immer mere,
Daß dir widerfar al ere
Und alle glückſelikait!
Das helf uns Maria die raine mait!

Der lieb herr ſant Sebolt
Der behůt uns und hab dich holt!
Der liebe herr ſant Moriz
Der behůt dir ſin und wiz,
Und die eilftauſent maid
Behůten dich vor allem herzen lait!
Der liebe herr ſant Veit
Der behůte dich zu aller zeit!
Der liebe herr ſant Mertein
Der můß alzeit dein gferte ſein!
Sant Niclas der heilig himelfürſt
Der bſcher dir weins gnuk, wenn dich dürſt!
Got wol dir geben als vil ern
Als der himel hat manig ſtern
Und ſo vil gůte zeit
Als vil ſantkörnlein im mere leit
Und darnach das ewig leben:
Das můß dir got mit freuden geben.
Das wünſch ich dir zum neuen jar.
Sprich amen daß es werde war!

Pap. Hs. des 16. Jhdts. bei Mone im Anzeiger 7, 555. 4 daz. 5 mer. 6 alle er. 20 der beſchur. 22 als manig d. h. hatſt, 29 es wer war.

4.

Klopf an, du junger man!
Ob mir dein herz vil gůtes gan,
So geb dir got gelück und hail
Und bewar dir dein leben gail!
Das wünſch ich dir zum neuen jar.
Biſtu mir feind haimlich odr offenbar,
So beſcher dir got durch deinen giel
Angſt not und ungelückes vil.
Haſt du abr freuntſchaft und ſtätigkait
Zu mir, ſo wärs meim herzen lait
Daß ich dir ain bös wort wolt ſprechen,
Und wer dir lait tet, ich wolts rechen.
Du haſt wol gemerkt den ſin.
Sein iſt genuk: nu far dahin!

Pap. Hs. der Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel ſign. 18. 12 Auguſt. 4. Blatt 344. Vgl. Kellers Fasnachtſpiele S. 1355. 2 gutis. 4 geil frölich. 6 mir aber f. h. oder o. 7 beſchir. gil. 8 vngluckß. 9 aber. 10 wer es meinem. 11 poß. 14 dohin.

Daſſelbe aus einer Pap. Hs. des 16. Jhdts. in Mones Anzeiger 7, 554. 2 gutz. 3 gluck. 8 vngeluck vil. Zwiſchen Z. 8 und 9 ſteht noch

ob mir dein hertz keins guten gan
ſo gee dich ſelber als ungeluck an.

9 aber fehlt. 10 wer es meines. 12 wolt es. 14 far ich dahin.

5.

Klopf an! klopf an!
Ein fäligs neus jar ge dich an!
Ich wünſch dir das ewig leben,
Das wolle dir got geben!
Und wünſch dir ain ſtůblein warm
Und dein bůlen an dein arm.
O we, mechteſtu des derbeiten!
So ſetz ſie freuntlich an dein ſeiten,
Druck ſie lieplich an dein bruſt
Nach deines herzen luſt
Und laß dir dann wol geſein
Mit dem aller liebſten bůlen dein!
Und ſcheuch kein falſchen klaffer daran,
Und bis friſchlich ein man!

Pap. Hs. der Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel. Ende des 15. Jhdts. in 4. ſign. 18. 12 Auguſt. Blatt 344. Mitget. von Keller, Fasnachtſpiele S. 1355 fg. Scheint unvollſtändig. 7 mechſtu, derbeiten mundartl. für erbeiten erwarten. 9 ſie freuntlich an.

Daſſelbe aus einer Pap. Hs. des 16. Jhdts. mitget. von Mone im Anzeiger 7, 556. 4 das muß dir got mit freuden geben. 5 ſtüble. 6 deinen puelen an deinen a. 7 o we wie magſtu das erpeyten, 8 ſo fehlt. 9 lyeplich.

6.

Klopf an, meins herzen höchſter hort!
Nun merk auf mein freuntliche wort
In ſolcher lieb als ich das main!
Mein hoffnung iſt zu dir nit klain,
Wann aller dein handel und geber

Die lieben mir ie lengr ie mer.
Dein ſtolzer můt und friſcher ſin
Der nimbt mir vil traurens hin.
Dein frölichs herz und friſche jugent
Iſt geneigt auf alle tugent.
Wer möcht dir feint ſein oder gram?
Ich ſchreib ſie all in eren an.
Ich lieb dich ſer und bin dir holt
Für perlein ſilber unde golt.
Das ich auch von dir hoffen bin,
Du liebeſt mich in deinem ſin.
Drumb wirf ain arm auf in der ſtille
Und tů ain ſchrei durch meinen willen
Daß ich dein herz genzlich erfar.
So hau dahin! daß dich got bewar!

Pap. Hs. 16. Jhdts. Mone Anz. 7, 556 fg. 1 meines. 2 meine. 5 gewerb. 6 lenger. 9 froliches. 11 mocht. 14 V nd lieb dich fur p. und. darumb wurf. 20 haw undeutlich

7.

Klopf an mit reichem ſchal
Daß es den leuten wol gefal!
Das dir niemant hab verark.
Got mach dich an dem leibe ſtark
Und mach dich an der ſel geſunt,
Und daß du an ern nicht werdſt wunt
Und alle dein ſach mit glück end,
Und hail und fälde zu dir wend,
Und daß dir got wol bei ſteen,
Und daß dir dein anſchleg für ſich geen,
Und hab dir aller menſchen hult,
Und daß du nimer ſterbſt in ſchult
Und in kainer totſünd ſterbſt
Und daß du gotes hult erwerbſt,
Und daß du an dein lezten zeiten
Můſt wider die helliſchen ſtreiten,
Und daß du inen obgeligſt
Und gnad und barmherzikait vindſt
Bei got in dem neunten kore:
Das wünſch ich dir zu ainem neuen jore.

Pap. Hs. 16 Jhdt. Mones Anzeiger 7,553 fg. 5 dich fehlt. 6 an den eren nicht werdeſt w. 8 hayle und ſele. 9 daz dw g. w. pey ſtent. 10 dein gut anſchleg f. ſ. geent. 12 daz dir nymer. 15 deinen. 16 ſchreyten. 17 u. d. dw i. allen obgeliſt.

Zeile 3 verark haben verargen. 8 fälde Glück, Heil. 10 für ſich geen vorwärts gehn, glücklich g. 17 obligen oben liegen als Sieger.

8

Klopf an, lieber fraz!
Ker dich nit an mein gůts geſchwaz
Das ich dir heint außgib,
Ob dir niemant das gſpot darauß trib.
So du das auf nimſt für ein ler,
So iſt deinr weishait deſter mer.
Nimſtu es aber in übel ein,
So magſtu wol ein tor ſein.
Klopfſtu an in züchten und in eren,
So wil ich dich etwas gůts leren.
Haſtu ein bůln, ſo bis verſchwigen
Und hůt dich des nachts vor lang außligen.
Gilt deinem bůln was du im ghaiſt
Und ſag im nit als das du waiſt
Und wend dich nit vil von frauen.
Du ſolt auch niemant in oren krauen.
Wiltu dein hant nach eren recken,
So behůt dich got vor winkelſecken.
Und zale gern und borg nit vil
Und hůt dich auch vor würfelſpil!
Tůſtu das, ſo biſt du kain tor.
Die ler hab dir zum neuen jor.

Pap. Hs. 16 Jhdt. Mones Anzeiger 7, 554. 3 den ich. heint d. i. hînt! hînaht dieſe bevorſtehende Nacht. 6 deiner. 7 nemſtu. 8 machſtu. 9 zuchten, und auch ſonſt immer u für u uo ü üe. 11 pulen. 12 nachtes. 13 pulen. geheyſt. 14 alles. 18 behut. 21 duſtu. 22 dy.

Zeile 1 fraz ungezogenes Kind, dann bloß für Kind. 11 bis ſei. 12 außligen außer dem Hauſe liegen, ſich herum treiben. 13 ghaiſt verheißeſt. 16 krauen kratzeu.

Die nächſtfolgenden ſieben Klopfan ſind aus einer Handſchrift der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar genommen,

die die Signatur Q 565 trägt, im 15. Jhdt. geſchrieben iſt und einige Stücke von Roſenblut enthält, eine Reihe von Priameln, Erzählungen, Rätſeln mit meiſt recht obſcönem Inhalte. Keller hat in den Fasnachtſpielen S. 1453 fgg. dieſe Papierhandſchrift näher beſprochen. Wir konnten nur ſieben Klopfan ausheben, einige muſten wir zurückweiſen, da wegen ihres koloſſalen Unflates die Mitteilung derſelben an dieſem Orte nicht geſtattet ſein kann. Weil die Handſchrift mehrere Stücke von Roſenblut enthält, ſo konnte man ihn auch als Verfaßer dieſer Neujahrsſprüche vermuten: aus Nürnberg ſtammen ſie einmal ſicher, da ſie eine Reihe von Anſpielungen auf Localitäten dort enthalten. Übrigens haben ſie noch etwas ganz Beſonderes an ſich, was wir weder bei den bereits mitgeteilten, noch bei den ſpäteren von Folz finden, nemlich (es gilt dies von den drei letzten) ſie ſind nicht allgemeiner gehalten, ſondern ſpielen auf gewiſſe Dinge an die im Verlaufe des Jahres geſchehen ſein müßen, haben alſo einen beſtimmter ausgeprägten ſatiriſchen Character. Wir erwähnen dies hier nur einſtweilen, um es ſpäter weiter zu gebrauchen.

9.

Klopf an, klopf an!
Dein lieb wolgetan
Die dir in deinem herzen leit
Tag und nacht zue aller zeit
Und in deinem herzen leit gefangen,
Habe zu dir ſolichen verlangen
Und ſol zu dir komen ſchier
Und leben nach deins herzen begir,
Daß dein herz erfreut werd
Mit dem du ie von ir haſt begert,
Mit freuntlichen worten auß irm roten munt
Die do gen auß herzen grunt.
Und daß dich die lieb in freuden ſech,
Und das in kurz geſchech,
Sprich amen daß es dir war werd!

Hdſchr. der Großherz. Bibl. zu Weimar Q. 565. XV Jahrh. Bl. 64 v. 5. 6 ſind umgestellt. 6 Vnd habe. 8 deines hertzn. 9 were. 10 begert haſt. 15 war wer.

10

Klopfan, mein ſchöne ros!
Von dir hab ich alain troſt.
Du troſtes mich als der ſtern mit ſeinem ſchein.
Werſtu der ſtern den ich do main,
Den ich heut hab geſehen,
Ich wolt, daß er tauſent jar ſolt leben:
So het ich freuden alſo vil
Und alles das mein herz wil.
Vor großer lieb ich des nachts nit ſchlafen mag,
Wenn ich gedenk daß ich den ſtern nit geſehen hab.
Vor großer lieb ich des tags weder trinken noch eßen mag,
Wann ich des ſelben ſtern nit vergeßen mag.
Vor großer lieb mag ich nit frölich geſein,
Ich weſt denn daß der ſelbig ſtern mein ſolt ſein.
Ich hoff, ſo het ich freuden alſo vil,
Wenn mich der ſtern erfreuet warmit ich wil.
Er ist ſo helle mit ſeinem ſchein,
Er geleichet dem edeln karfunkelſtain,
Der ſtern gibt vor hohikait widerſchein.
Wann er mich erfreuet daß er mein ſolt ſein,
Nit mer wolt ich begern und haben,
Allezeit wolt ich mein kurzweil im herzen tragen.
Des ſternes wolt ich ſtet beleiben.
Und wolt kaines andern wechſel treiben.
Ich dem ſtern ſo vil guts gan,
Ich wolt nit liebers für in han.
Das ſag ich dir für war.
Got geb dir ein guts ſeligs neus jar!
Far frölich von dann
Und kum biß jar herwider an
Und klopf mit großen freuden wider an!

Pap. Hs. der Großherz. Bibl. zu Weimar Q. 565. XV Jahrh. Bl. 64 r. 2 geſehenn das biſtu. 11 weder effen noch trincken mag. 55 ich gan ich gönne. 29 vonn dannen d. Hs. 30 biß jar übers Jahr.

11

Klopfan, klopfan!
Ich waiß ein freulein wolgetan,

Die hat ainen roten munt
Und ain herz in lieb enzunt,
Zwai äuglein braun, darzue ein kurz kin,
Ain grüeblein darin,
Ain ſinwel ſtirn, ain weiße keln,
Zwai wenglein rot, ain lauters fel.
Ich wünſch dir auch die adeleichen,
Die macht dich allezeit freudenreiche.
Und wo dir wirt ir gebot,
So ſoltu es halten an allen ſpot:
Du ſolt iren dienſt nit vermeiden.
Ich wünſch dir auch das haimlich leiden
Von ſchöner frauen wegen.
Far hin! got müß dein pflegen!

Pap. Hs. der Großherz. Bibl. zu Weimar XV Jahrh. Q. 565. Bl. 66 v. 6 darein d. Hs. 1 ein fibella ſtirn Hs. ſinwel convex gerundet. kelen d. Hs. 8 fell Hs. 10 freüdenreich Hs. 15 ſchonner Hs. 16 muß Hs.

12

Klopf an, klopf an beſchaiden!
So mag dein klopfen niemant laiden.
Klopfſtu unbeſchaiden an,
So haißt man dich ain gockelman.
Biſtu edel von geſchlecht,
Oder bist ain dienſtknecht,
So gee beſchaiden auf der gaßen,
So mügen dich wenig haßen.
Man vindt vil der lappen
Die auf der gaßen here gnappen
Und unter den kremen treiben vil geſchwetz
Und die frauen eben beſchetz:
Die ain iſt enderiſch,
Die ander iſt ſo peueriſch,
Die drit zue ſchimpflich,
Die viert ſo ungelimpflich,
Die fünft iſt füſt, die ſechſt iſt ſo
Und ſagt von altem haberſtro.

Biſtu der ainer, ſo thue dich des ab,
Daß ich dich aber lieber hab!

Hdſchr. der Großherz. Bibl. zu Weimar Q. 565. XV Jahrh. Bl. 67 r. Überſchrift klopffan klopffan. 1. klopf an nur einmal in der Hs. 4 göckels man Hs. Die gogken Narrenspoſſen. Aber der gogkel der Hahn, gogkeln (vom Hahne) die Henne treten, der gogkeler Mädchenjäger, Schmeller 2, 26. Wol mit letzterem gleichbedeutend iſt gockelman. 9 der lapp eigtl. blödſinnige taubſtumme Perſon, dann ſcherzhaft für Narr Schmeller 2, 485 fg. 10 gnappen, mit den Füßen, vacillare Schm. 2, 97. 374. 11 treüben die Hs. unter den kremen bei den Krambuden und Kramläden. 12 eben gleichmäßig d. h. eine wie die andere. beſchetzt die Hs. eigtl. beſchetzen d. i. ihren Werth taxieren, ihn nehmen. 13 enderiſch ungewöhnlich, nicht geheuer Schmeller 1, 77. 15 schimpflich scherzhaft, ſpöttiſch. 16 ungelimpflich ohne ſchickliches Benehmen, ohne Nachſicht. 17 füſt — ſo ſo — ſo. 18 ſchwatzt albernes Zeug, vgl. Schmeller 2, 136 fg. 20 aber wieder d. i. ein ander Mal, wenn du wieder kommſt.

Derſelbe Klopfan mit mehrfachen Varianten in einer Pap. Hs. des 16 Jhdts, bei Mone im Anzeiger 7, 555 fg. 2 pelayden; dasſelbe wie laiden Leid thun, Wehe thun, unangenehm ſein. 4 geckel mann 6 oder piſtu ſunſt ein d. 7 ſo piß beſch. 8 ſo kunnen dich w. leut gehaffen. 9 dann man fint manchen groben lappen. 10 der die gaffen umb lauft trappen. 11 und vor den leuten vil geſchwätzt. 12 und die frawen hinten und vorn beſezt. 13 eine ſey zw erbriſch undeutl. 14 a. ſey zw p. 15 d. dr. ſey nit ſchimpfig. 16 ſey zw. 17 ſey ſunſt d. ſ. ſey ſo. 18 und ſagt als von haberſtro. Von Z. 19 an lautet hier das Gedicht

piſtu der einer, ſo gee ſein ab.
wiltu daz man dich lieb hab
und piſtu darumb her kumen
das tu wilt ſuchen deinen frumen,
ſo wunſch ich dir ein gluckſeliges neus jar.
ſprich amen, ſo were dein wunſch war.

13

Klopfan, klopfan!
Tregſtu gern ſpitzig ſchuch an,
So gee nit vil für die tür,
Daß man dich nit bring für
Und mit der zungen trag auf das rathaus,
Du muſt füſt drei gulden geben herauß:
Des man dich nit vertrait,
Du ſchwerſt dann dafür ain ait.
Wann man hat vernumen,

Wie ein groß guß wöll kumen
Und wer ſtoßen die prucken weg
Unde auch die ſteg:
Do bedarf man groß gelts zu.
Das müßen zalen die ſpitzigen ſchuch.
Darumb laß ander leut die prucken bauen
Und verzere daſſelbig mit ſchönen frauen:
Das gibt dir freud an allen ſchmerzen.
So ainem das wee thut im herzen,
So er von aines par ſchuchs wegen
Drei gulden auf das rathaus ſol geben
Und darzu iſt der leut ſpot:
Darumb volg meinem rot,
Hût dich darvor!
Thuſtus nit, du biſt ein tor.

Pap. Hs. des Großherz. Bibl. Zu Weimar Q. 565. XV Jahrh. Bl. 651.
10 gueß. 22 rate. Nach Zeile 24 folgt unmittelbar in der Hs:

werſtu das lieb das ich verlorn han
nach dem ich lang hab gejagt
mit meinen ſchnellen winden
und kund ſein nindert vinden,
ſo wil ich noch jagen ſo oft und vil
mit winden und federſpil
als lang bis ich in in mein garn.
ſo wil ich im dann alſo mit farn
das er keiner andern begert.
was er wil das iſt er von mir gewert.

Zeile 5 auf dem Rathhause anzeige. 6 ſüſt ſonſt. 7 man verſchont dich nicht damit. 10 guß Waßerſchwall, Überſchwemmung. 17 an d. i. âne ohne. ſchmerze, ſmerze iſt in der alten Sprache ſchwaches Maſculinum.

14

Klopfan frölich und unverzagt!
Ain ſchöne frau hat mir geclagt
(Die iſt mein gute geſpil,
Der ſelben ich nit nennen wil),
Es habe ſich auf ainen abent begebn,
Sie ſei geweſen gar bei ainem frölichen lebn,
Do ſein geweſen mer ſchöner frauen.
Die ſelben wolten fürſten und herrn ſchauen
Und wolten mit in gar frölich ſein:

Do ſeet genner ſein ſamen darein,
Man het ſich aller freud mit in vermeßn.
Do hetten die koch der hefen in der hell vergeßn.
Do wurden mer federn im gras:
Daſſelb den fürſten gar lait was.
Do vieng das pöfel ain werfen an:
Das muſt an den ſchönen frauen außgan.
Man ſchonet noch fürſten weder herrn,
Wie wol ſein ains tails man nicht wolten gelaubn,
Man hab ins zu ainer ſchmacheit getan,
Und wollen ir frauen ains tails nimmer zu den fürſten lan
Und müßen die vasnacht do haimen ſein:
Alle freud ſol in verpunden ſein.
Wiewol ſie die federn auß dem har haben zwagen,
Noch wollen ſie in tag und nacht darvon ſagen.
Ain ſolchs hir muß haben ain end darumb,
Und laufen des nachts im hauſe umb,
So gar künnen ſie der vedern nit vergeßen
Und wollens in jehe zum ergſten außmeßen,
Und iſt doch der ſchad bei maßen,
Noch mügen ſie ir predig nicht laßen.
Doch dürft mans in nicht allen als gar verübel han:
Es ſein ains tails gar ungeniete man.
Ains vogel und junger manne weiber
Die müßen gar vil leiden.
Ich wolt, welcher man ſeiner frauen ſorg het,
Daß er das neu jar nicht erlebt.
Das wünſch ich den eiferern zu einem neuen jar.
Far hin! got geb dir tauſent gute jar!

Pap. Hs. XV. Jahrh. der Großherzogl. Bibl. zu Weimar Q. 565, Bl. 65 v. Zeile 5 haben Hs. 8 wolte Hs. 10 genner ſie d. Hs. 12 heffen Hs. 13 zwiſchen jm und gras iſt mit kleinerer Schrift übergeſchrieben dañ. 15 pöffell Hs. das pöfel populus Schmeller 1, 179 17 vielleicht weder fürſten herrn noch fraun. 24 ſage Hs. 25 hir ſie die Hs. 26 moffenn Hs. 30 müge Hs. loffenn Hs. 31 mans jus Hs. 32 ungemeter Hs. ungenietet unerfahren Schmeller 2, 716. 43 hinter weiber ſteht noch in der Hs. auch poffer hermane weiber.

15

Klopfan, klopfan!
Ain guts ſeligs neus jar gee dich an!

Und ob du nit lenger wolſt paiten
Und wolſt in rennhof reiten,
So ſoltu dir vor ain varb machen
Die dich an eren nit thut ſchwachen
Und deiner jugent gezem
Und deinem pulen ſei genem.
Zue dem erſten vindeſtu ſtan
Die nachtigal auf dem grünen aſt,
Da mit grün die paum fecht an,
Grün erzaigt manchen man.
Grün in allem meinem ſinn
Iſt der lieb ain angefing.
Grün ſoltu allezeit haben wert,
Ob dein herz der lieb begert.
Grün iſt gar ain frölichs klait,
Wer es nach ſeinen wirden trait.
Grün ſol niemant tragen
Der in lieb wil verzagen.
Wer grün mit freuden tragen wil,
Der ſol der lieb ſetzen kain zil.
Wer rechter lieb wil pflegen,
Der muß ſich des verwegen,
Daß er ſich darzue wend
Daß er den anfang gleich dem end
Und ſol in gleichem dienſt ſtan,
Ob er erſt hab gefangen an.
Alſo thun die nachtigallen
Mit manchen ſüßen hallen.
Wann ſie ſich vermehelt hat,
So ſücht ſie ir ain aigene ſtat,
Daß ſie in freuden donen wil
Durch lieb auf endes zil
Zue dienſt irem lieb fein
Biß daß ſie kumpt in des todes pein.
Alſo ſoltu bringen den anfank
Zue dienſtes end auf liebes dank.
Haſtu den willen im herzen gar,
So magſtu frölich auf den rennhof farn
Und die grünen farb nit ſparn.
Darnach tracht an allen ſpot

Den fenix auf der roſen rot.
Rot iſt ain zaichen prinnender lieb:
Das iſt zue tragen mit gutem ſit,
Welchs herz mit grün hat angefangen
Daß es mit lieb begert zu erlangen,
Daß man kain zil noch friſt mag thon
Und kan im ſelbs nit wider ſton,
Daß er in hitziger begir ſtrebt
Und ſich mert die weil er lebt
Und ſich wendet alle ſein fart
Nach des vogels fenix art.
Der iſt ainig auf der erden
Und mag auch kainer mer werden:
Ine dem feuer er ſich vernüt.
In trauern erkückt dein lieb mit
Nach des edelen fenix ſit.
Wes lieb ſich von tag zu tag nüt,
Der trag rot der lieb flammen:
So ſtet freud auf fredige ſtammen.
Nun vindeſtu mit züchtigem vleiß
Den ſamen auf der lilgen weiß.
Weiß iſt der lieb ain edler tron:
Die ſoltu haben in wirden ſchon.
Wer im herzen lieb begert
Und mit weiß wirt gewert,
Der halt es ſchön biß in ſein end:
So nimbt ſein lieb ein frölichs end.
Mit weiß gewert bedeut keuſch
Und züchtige lieb an alles geteuſch.
Wer troſt und freud von lieb begert,
Der halt zucht, ſo wirt er gewert.
Und bis an treu und lieb nit laß
Als der ſtaub thut auf dem waſn!
Wenn du darauf legſt dein vleiß,
So magſtu frölich tragen weiß.
Wil ſich aber dein freud machen,
So vindeſtu ein gürtelteublein auf plaw.
Plaw bedeut ſtet.
Der im recht thet,
So het er in aller weis

Vor aller varb den höchſten preis.
Wie wol doch grün der anfank,
Was doch rot der lieb zwank,
Was doch gewert mit zucht weiß.
Haſtu auf ſtetigkeit dein vleiß,
Wann ſtetigkait alain beleibt,
So iſt nichts nit das lieb von lieb treibt.
Piſtu ſtet ine freuden,
So biſtu auch ſtet zue leiden.
Biſtu auch ſtet ſo es wol get,
So bis auch ſtet ſo es übel get.
Beleib ſtet an deinem pulen gut
Als das gürtelteublein thut:
Wenn es ſein lieb verlüſt,
Kain anders es im außerküſt.
Wenn du wilt ſtet ſein,
So nim ein plaus plümlein,
Mach dir darauß ein kranz
Und trag in frölich an dem renner tanz.
Wiltu der varb nit lenger darben,
Denn plau auf der ſchwarzen farben.
Schwarz bedeut verporgen:
Das ſoltu halten in ſorgen.
Wer grün rot plau oder weiß,
Wer lieb wil tragen in ſorgen vleiß
Und bedenkt nit wie er ſich bewart
Vor der pöſen klaffer art
Und wil ſeiner lieb gerümbt ſein,
Dem wont ſelten treue bei.
Merk die pfewin hat die art,
Daß ſie vor lieb die aier bewart
Daß ſein der pfaw nit werd gewar:
Alſo thue deiner lieb. gedenk gar
Mit ſchwarz zue aller zeit
Vor der falſchen klaffer neit!
Nun ſoltu kurzlich kumen
Von dem adler auf der wegwart plumen:
Wann graw bedeut hoher eren,
Wiltu dein lieb mit freuden meren:
Graw iſt unvertroßen.

Die wegwartplum iſt verſchloßen
Biß ſich erſcheint der ſunnen glanz:
So get ſie auf mit freuden ganz
Und gibt freude über tag.
Dabei ein ieklichs wol merken mag
Alſo nach riterlichem ſit:
Alſo ſoltu dein freud treiben mit.
Du ſolt auch miltiklich geparn
Geleich dem milden adelarn.
Der iſt milt von rechter art,
Der treu in lieb nit ſpart,
Der iſt milt wol geleich
Und tregt graw in freuden reich.
Wiltu aber nit entpern
Und wilt nach gelber farbe ſtrebn
Die dich nit wol thut preiſen,
So wil ich dich in ein kram weiſen,
So kauf dir der gelben varb
E und du ir gar darbſt.
Darmit wünſch ich dir gelük und hail
Und aller freuden ain übertail,
Zue diſem hof nach eren ſtreben
Und darzu das ewig leben.

Pap. Hs. der Großherz. Bibl. zu Weimar Q. 565. XV Jahrh. Bl. 61 fgg. Zeile 6 thut ſchmehen die Hs. 7 jugennt gezirt die Hs. gezem d. i. gezeme gezieme. 9 ſten die Hs. Vielleicht fehlt dahinter das Reimwort auf aſt. 10 gronen die Hs. 11 Damit grün die paum fecht an Hs. 13 allem meinein ſind Hs. 14 angefing ſie die Hs. angebint? klaid die Hs. 26 er dem Hs. geleich Hs. 27 jngeleichem Hs. 29 nachtigalenn: halenn Hs. 33 Das ſie jne freüden danen will die Hs. 45 mit guten ſyten die Hs. 48 thun die Hs. 49 ſtan Hs. 55 werdn Hs. 58 ſiten Hs. 61 fredige vgl. fredi Schmeller 1, 601. 64 edler tran Hs. 66 hertzu Hs. 75 waſenn Hs. 79 plab Hs. 80 Plab Hs. Dieſe und die folg. Zeile ſind in der Hs. zuſammen geſchrieben. 84 der anfangk was Hs. 85 Was fehlt hier in d. Hs. 86 weis-vleis Hs. 88 allein todt bel. Hs. 89 treübt Hs. 96 verleüßt Hs. 97 aus erkyßt Hs. 99 plobs Hs. 101 an den r. Hs. 103 plab. varbn Hs. 111 wannt Hs. 112 pfebin Hs. 114 nit wer g. Hs. 120 Wan grob Hs. 123 verſchloſſn Hs. 128 ſytenn Hs. 129 treuben Hs. 131 adler Hs. 125 grab Hs. 137 ſterbn Hs. 141 darbeſt Hs. 144 hoff Hs.

Das letzte Stück hat ſo manigfache und eigentümliche Schwierigkeiten, daß ich mich hier einſtweilen nicht auf weitere Erklärung einlaßen kann, die zu viel Raum nehmen würde: ich will es nur mitgeteilt haben um ein ander Mal auf nähere Erörterungen desſelben eingehen zu können.

Die nächſten funfzehn Klopfan ſind aus einem alten nürnbergiſchen Drucke der Kunegund Hergotin genommen, deren Druckerthätigkeit zwiſchen die Jahre 1528 und 1537 fällt. Es iſt 1 Bogen (8 Blätter). Die vordere Seite des erſten Blattes hat oben den Titel

Faſt abentheürlich Klopff
an / Auff allerley art.
Hans Foltz.

Darunter iſt ein ganz reizender Holzſchnitt: in einer Straße vor einem Hauſe ſteht ein junger Menſch der den Thürklöpfel hält, aus dem Fenſter ſieht ein junges Weib auf ihn herab. Auf der Rückſeite beginnt der Text der bis zu Ende der vordern Seite des letzten Blattes geht. Darunter ſteht noch

¶ Gedruckt zů Nůrmberg durch
Kunegund Hergotin.

Die letzte Seite iſt leer. Die verſchiedenen Stücke vom zweiten an haben nur die Überſchrift Ein ander klopff an. Es ſind 16 an der Zahl und in folgender Ordnung überliefert:

1 Klopff an meines hertzen luſt vnd wunn
2 Klopff an mein troſt mein hertz mein hort
3 Klopff an meyns hertzen hôchſter ſchatz
4 Klopff an klopff an lieber ſchweins or
5 Klopff an Got geb dir ein gůt jar
6 Klopff an mein aller liebſter knab
7 Klopff an klopff an lieber troll
8 Klopfft an jr zarten jungen frawen
9 Klopff an biſtu ein Jůngling frey
10 Klopff an biſt du ein junge ſchnurr
11 Klopff an klopff an werder heldt
12 Wie haſt ein klopffen gynôffel
13 Klopff an meyn aller liebſte zart
14 Wie haſt ein klopffen vnd ein ſcharrn

15 Klopff an du fürwitz a . . . . . .
16 Klopff an lieber Fridel.

No 16 habe ich nicht mitgeteilt, weil es zu unflätig ist. Allerdings enthalten einige der andern auch etwas ziemlich derbe Ausdrücke, die mit unsern heutigen Begriffen nicht übereinstimmen, für ihre Zeit aber, weit entfernt etwas anstößiges zu haben, ganz in der Ordnung waren. Deshalb mußten sie um die Zeit zu charakterisieren mitgeteilt werden: sie sind aber ans Ende verwiesen als die 6 letzten und wer zu zartfühlend ist, möge sie überschlagen, mir aber, der ich mein Eckartamt versehen, keine Vorwürfe machen, wenn ihn nachher dies wütende Heer incommodiert. Für die schmutzige Derbheit der letzteren entschädigt reichlich die Innigkeit der ersteren, die ohne Zweifel dem Zartesten beizusetzen sind was in deutscher Zunge gedichtet worden ist.

Der so eben näher beschriebene alte Druck befindet sich auf der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar und ist jenem kostbaren Mischbande eingebunden der auch das einzige noch auf uns gekommene Exemplar des ältesten gedruckten deutschen Liederbuches enthält.*) Über andere Drucke der Klopfan s. Kellers Fasnachtspiele S. 1242 fgg.

So wol in dem uns vorliegenden vollständigsten, als auch in andern Drucken wird Hanz Folz ausdrücklich als Verfaßer dieser Stücke genannt und wir haben keinen Grund gegen die Wahrheit dieser Zeugnisse irgend welche Zweifel zu hegen. Hans Folzens dichterische Thätigkeit wird etwa ins dritte Viertel des 15. Jhdts zu setzen sein, vielleicht noch etwas früher, sicherer wol hat sie auch noch später gedauert, wahrscheinlich bis in die Mitte der achtziger Jahre. Er lebte noch mit dem älteren Rosenblut zusammen. Hans Folz soll aus Worms stammen, er siedelte sich in Nürnberg an und verblieb daselbst bis zu seinem Tode. Er war seines Gewerbes Barbier, wahrscheinlich besaß er zugleich eine eigene Druckerei. Wann er gestorben, ist unbekannt. Er war nach Rosenblut der bedeu-

*) In genauem Abdrucke nun veröffentlicht: Bergreien. Eine Liederdersammlung des XVI. Jahrhunderts. Nach dem Exemplare der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar herausgegeben von Oskar Schade. Weimar, Hermann Böhlau 1854.

tendſte Fasnachtſpieldichter. Seine Spiele ſind neuerdings in Kellers Sammlung aufgenommen. Außerdem verfaßte er eine große Anzahl poetiſcher Erzählungen, Schwänke, Priameln und war auch als Meiſterſinger thätig, der Art daß ihn die Schule zum zwölften der zwölf alten nürnbergiſchen Meiſter machte. Eine Reihe von meiſterſingeriſchen Tönen tragen, als von ihm erfunden, ſeinen Namen. Die folgenden Klopfan laßen ſeine dichteriſche Befähigung in einem günſtigen, wenn nicht im günſtigſten Lichte erſcheinen.

16.

Klopf an, meins herzen luſt und wunn!
So hell geſchin noch nie die ſunn:
Die tugent zier und ſitten dein
Schein klerer in dem herzen mein.
Wann ſolch zier ſchön und freuntlich gſtalt
Wart nie von malers hant gemalt,
Gerad jung frei ſtolz und ein helt
Des weſen iederman gefelt.
Des bit ich got, er won dir bei
In all dem das dir dienſtlich ſei
An leib an ſel an eer an gůt,
Und pflanz dir in dein ſin und můt,
Wo du dein hant reckeſt nach eern,
Daß du ſunſt keiner thůſt begern
Dann eine die dich wiß zů halten,
Daß euer lieb bleib ungeſpalten
Und bleibſt bei deinem gůten namen.
Das wünſch ich dir von herzen, amen.

Der alte Druck Zeile 1 meines.

17.

Klopf an, mein aller liebſte zart!
Wann mir kein klopfen lieber wart.
All engel in des himels tron
Die ſein darumb dein ſolt und lon.
All patriarchen nnd propheten
Wölln dir dein leib und leben retten.

All zwölfbotn und evangeliſten
Wölln dich vor allem übel friſten.
All märterer und beichtiger
Bewaren dich vor aller ſchwer.
Der junkfraun und der witwen ſchar
Und aller heiligen ſamlung gar
Wölln dich allenthalben befriden
An leib ſel und allen geliden.
Maria ſelbs und auch ir ſun
Laßen dich nimmer anders tůn
Dann das dich hie und dort erner:
Das erwerb dir als himliſch her,
Und daß dir als das günſtig ſei
Das dir dein lebtag wone bei
Und hie eins ſeligen ends erſterbſt
Und die ewigen kron erwerbſt
Dort in dem aller höchſten kor,
Wünſch ich dir zů eim neuen jor.

Zeile 7 zwôlffpoten d. Dr., der zwölfbote der Apoſtel. 8 vbel. d. Dr. 10 Bewarn d. Dr. ſchwer mhd. ſwære Schmerz, Kummer. 11 Junckfrawen. 13 befriden umfriedigen, einſchließen und dadurch vor Angriffen ſchützen. 14 gliden d. Dr. gelit ſ. v. a. lit Glied. 15 ſon d. Dr. Vielleicht ſon : tôn. 17 Alles was dich in dieſer und jener Welt in leiblichem und geiſtigem Leben und Wolergehen erhalte. 18 als alles, und ſo 19. 21 feligen d. Dr. 24 newen jar der Druck.

18.

Klopf an, mein troſt, mein herz, mein hort
Und hör in gůt mein freuntlich wort
Die ich dir auß ſonder lieb mitteil!
Ich wünſch dir glück fäld frid und heil
Mer dann ich ſelber denn gern het.
Ja wer wider dein eer icht thet,
Das brecht mir heimlich großen ſchmerzen,
Als ob es mir ſelbs leg am herzen:
Wann dein ſchön adelich perſon
Macht daß ich dir als gůten gan.
Dein gůtig und freuntlich geber,
Dein handel wandel zucht und eer,

Dein gůt geſtalt und al dein ſitten,
Dein günſtlichs und lieblichs erbieten
Macht an dir daß dir iederman
Glück fäld und aller eren gan.
Des ich dir auch nit feint mag ſein,
Ob dus merkſt an den worten mein.
So wünſch ich dich ſo lang geſunt
Biß daß ein lins wigt hundert pfunt
Und biß ein mülſtein in lüften fleucht
Und ein floch ein fůder weins zeucht
Und biß ein krebs baumwolle ſpint
Und man mit ſchne ein feur anzünt.
Hiemit ein gůts ſeligs neus jar!
Und hau hin! daß dich got bewar!

Der a. Dr. 23 kreps baumwol. 26 hau hin ſo viel als far hin; hauen ſich ſchnell bewegen, laufen Schmeller 2, 130.

19.

Klopf an, meins herzen höchſter ſchaz!
Vergünn mir eins freuntlichen ſchwaz
Und laß mein red dir nit misfallen!
Ich ſprich, ſolt ich die welt auß wallen
Zů kieſen einen von perſon
Do ganz nicht wer vergeßen an,
An leib geſtalt weis und geber,
An zucht ſcham tugent und an er,
An ſchön und freuntlichkeit der wort,
So wart dein gleich doch nie gehort
Der meinem herzen baß gefiel:
Darbei ich nimmer laugnen wil.
Dann wer ich alſo ſchön und klar
Als Helena von Griechen war
Und het ein har als golt geſpunnen,
Des ſtraim erglenzten für die ſunnen,
Und möcht an reichtum und an witzen
Bei der küngin von Saba ſitzen,
Die küng Salmon groß ſchenkung bracht
Und im ſein tiefe frag auß flacht,
Und wer gborn von edelſtem blůt:

Dannoch mein herz gedank und můt
Dich außerkorn von aller welt,
Iedoch in ſtill gen dir gemelt.
Zeuch heim mit ganz frölichem můt!
Denk mein zum nechſten auch in gůt!

Z. 2 der ſchwaz das Geſchwätz Schmeller 3, 552. 6 daran d. i. an dem ganz und gar nichts vergeßen wäre, der vollkommen wäre. 7 geper d. Dr. gepêr mhd. gebære Benehmen; das nhd. Geberde, mit unorganiſch eingeſchaltetem d, hat eine modificierte Bedtg erhalten. 11 baß Adverbium beßer. 14 von Griechen von Griechenland, wie hin ze Griechen nach Griechenl. heißt, ze Gr. in Griechenland. Griechen hätte können ebenſo gut Name des Landes werden wie Sachſen, Schwaben, Thüringen, alles urſprünglich Dative Pluralis der Volksnamen die von ze, zu, regiert ſind, ze den Sahſen bei den Sachſen, daz lant ze Sahſen das Land bei den Sachſen. 16 ſtraim, der und ſtraimen der Streifen, die Reihe, auch die Strieme; liechtſtraim radius; ſtraimen ſtreifen. Schmeller 3, 685. für die ſunnen mehr als die Sonne, heller als ſie. 18 Kůnigin d. Dr. 19 Salomō d. Dr. Die zuſammengezogene Form wie früher auch im 15 Jhdt. die gewöhnliche, ſo im Narrenſchiffe 112, 7. 171, 27. 20 flacht jetzt flocht von flechten, a. Spr. flihte flaht geflohten. Zeile 18 fgg. bezieht ſich auf die damals ungemein verbreitete Dichtung die unter dem Namen Sibillenbuch gewöhnlich geht. Vgl. Geiſtliche Gedichte des 14 und 15 Jhdts vom Niderrhein herausg. von Oskar Schade daſ. S. 291 fgg. und beſonders S. 303 fgg. Vers 207 fgg. 23 Dennoch erkören nur dich unter allen mein Herz und Sinne auß. 24 gen dir; in der alten Sprache wird gegen (zuſgez. gên) faſt nur mit dem Dativ verbunden, ſelten mit dem Accuſativ. melden eigtl. verraten; gemelt iſt hier Nomin. Plur. auf herz gedank und můt bezogen: obwol nur heimlich dir verraten. 26 in gůt auf gute Weiſe, in Güte und Liebe.

20.

Klopf an, mein aller liebſter knab!
Biſt du der für den ich dich hab,
Getreu ſtät frum und verſchwigen.
Und wardſt kein geudner nie gezigen,
Biſt warhaft unde lüzler wort,
Haſt nie nichts heimlichs offenbart
Und redeſt von frauen das beſt
Und dich niemant verweiſen leſt
Zů tůn wider junkfreulich er:
On zweifel ſo biſt du ie der
Den ich zů bůln mir hab gedacht.
Hau hin! got geb dir ein gůt nacht!

Zeile 2 für den ich dich halte. 4 geudner Praler, Auffchneider, Großthuer : daraus hat ſich erſt ſpäter der Begriff Verſchwender entwickelt und daher im Neuhochdeutſchen vergeuden nach Analogie von verſchwenden gebildet. gezigen geziehen, beſchuldigend genannt; ich zîhe, zêch, gezigen nach der achten ſtarken Conjug. Grimms Gramm. 1, 937. 5 vnd d. Dr. lůzel klein, wenig. 8 verweiſen falſch weiſen, verführen, welche Bedeutung durch den folg. Vers gefordert wird. An verweiſen im Sinne von tadeln und ſtrafen, für verweißen, mhd. verwîzen, iſt hier nicht zu denken. 13 ie immer, zu aller Zeit : hier aber etwas abgeſchwächt und mehr als Verſtärkung. 11 bůlen d. Dr. 12 hau hin fahr hin, lauf hin.

21

Klopf an, klopf an, du werder helt,
Wann es mir von dir wol gefelt!
Du klopfeſt an in deinem ſcherz,
Dannoch geet es mir an mein herz.
Des darfſtu dich gen mir nit nennen,
Dann ich dich ſunſt ie mein zů kennen.
Und wär ich bei dir (du weiſt wo),
Des wär wir beide nit unfro,
Wann wir wol heten auß zů tragen,
Darvon ich iez nicht vil wil ſagen:
Dann morgen kum (du weiſt wol wenn),
Gee iez dein ſtraß e man dich kenn.
Ein blechlein iſt balt angeſchlagen
Da man lang zeit hat an zů tragen.
Darumb weich ab! das iſt mein rot.
Und bhůt dich got vor aller not!

Zeile 1 an werder d. Dr. 2 wann, mhd. wande, Bindewort, denn. 4 gehet. 5 des adverbialer Genit. Neutr. deshalb. darfſtu brauchſt du. 9 außtragen ausmachen, entſcheiden : wir hätten wol etwas mit einander auszumachen. 10 iez jetzt. 12 Gehe d. Dr. 13 ein blechlein anſchlagen oder anhenken wie jetzt allgemeiner einem etwas anhängen, anheften einen durch böſe Nachrede brandmarken. Im Fasnachtſpiele Elsli Tragdenknaben (Keller 896) heißt es

wenn iedermann ſein laſter hett
fornen an der ſtirnen geſchriben,
der wort wurdend nit vil triben,
und käm darzuo daß menger man
gar nienen für die lüt dörft gan

der iez gar nüt an ſin laſter denkt
und iederman ein blechli anhenkt.

Die Redensart kann daher kommen, daß man Verbrechern, die an den Pranger geſtellt wurden, ein Täfelchen anhängte worauf ihr Verbrechen verzeichnet ſtand. So wird auch ſiechblächlein, was Schmeller 1, 233 von Selhamer anführt, nicht Schönpfläſterchen bedeuten, ſondern ſichtbares Zeichen der Krankheit, des Siechtums, das einer am Leibe trägt, das ihm gleichſam auf der Stirne geſchrieben ſteht. 15 weich ab entweich. rat d. Dr. 16 behůt d. Dr.

22

Klopf an! biſtu ein jüngling frei,
Daß dir als glück wöll wonen bei
Und dir erwerbſt ein ſchönen bůln
Mit dem du tůſt dein herz erkůln!
Biſt aber du ein junge diern
Und haſt zwei brüſtlein als die birn,
So wünſch ich dir ein jungen gſelln
Dem du mügſt al dein not erzeln.
Biſt du aber ein jung eeman
Und klopfſt in züchten bei uns an
Daß du kein unfůr ſůchſt darbei,
So mach dich got als leides frei.
Biſt du aber ein jungs eeweib
Und haſt einen geraden leib,
So halt dich ſtät an deinem man!
Nit beßers ich dir raten kan.
Nun hau hin, laß dich iez genůgen!
Zum nechſten mag ſich aber fůgen
Daß ich noch minder an dir ſpar.
Zeuch iez heim! daß dich got bewar!

Zeile 4 erkuln d. Dr. 5 dirn d. Dr. 6 průſtlein d. Dr. 7 einen j. geſelln d. Dr. 8 erzeln erzählen. 11 unfůr, unfůre ſtark Femin. üble Lebensweiſe. ſuchſt d. Dr.

23

Klopft an, ir zarten jungen fraun!
Ir ſolt euch bei dem tag lan ſchaun.

Solt man ſich freuden mit euch nieten,
So künt man euch doch eer erbieten.
Ir wißt, die nacht iſt niemants freunt.
Doch ſo ir ie ſeit aufgeleunt,
So klopft an ſeuberlich und frölich
Und redet niemant heimlich hölich
Und ſeit geſchemig bei den mannen,
Treibt die ſchampern von euch dannen!
Und in der kirchen ſeit andechtig,
Daß euch nicht ſtrafe der almechtig!
Habt mit gelerten nit vil ſchwaz,
Daß man euch nit liederlich ſchaz!
Und auf der gaßen nit umbguzen,
Daß man euer nit werde ſchmuzen!
Seit arbeitſam daheim im haus
Und ſecht nit vil zum fenſter auß!
Seit ernſtlich mit dem hausgeſint
Und ziecht auf tugent eure kint!
Frölich ob tiſch, willig zů bet,
Und welche frau im anders tet,
Ob ſie biß jar herwider käm,
Wer weiß wie ich ſie dann aufnäm.
Ziecht heim und ſeit nit ungeſchlacht!
Got geb euch tauſent gůter nacht!

Zeile 1 frawen : ſchawen d. Dr. 8 ſich nieten eines dinges ſich eifrig befleißigen. 5 aufgeleunt; läuen läunen durch laue Temperatur erweicht werden, aufthauen; aufläunen ſchmelzen aufthauen; figürlich von einem Menſchen der anfängt nicht mehr wie vorher fremd oder ſchüchtern zu thun. Schmeller 2, 405. 8 hölich verholen. 9 geſchemig ſchamhaftig. 10 die ſchampern die unzüchtigen. 12 ſtraff d. Dr. 15 umbguzen umgucken, neugierig umſchaun. Schmeller 2, 89. 16 ſchmuzen lächeln. 22 im neutral dem d. h. in dieſer Sache, darin. 23 biß jar bis über jährige Zeit, nächſtes Jahr um dieſe Zeit. 25 ungeſchlacht übel geartet.

24

Klopf an, got geb dir ein gůt jar!
Haſt du anders ein krauſes har
Und ſpizig ſchůch und kanſt fein tanzen
Und tůſt den meiden nichts am ganzen,

Treibſt mit frauen lieblichen ſcherz,
Schmückeſt ſie freuntlich an dein herz
Und haſt mit in manch gůt geſpei,
So daß in drauß werd kein geſchrei,
Und ſchonſt ir darbei an irn ern
Nach dem ein iede thůt begern,
Und wo ſie hoſen han zů waſchen
Daß du zůtregſt mit vollen flaſchen
Feiſte braten und groß wecken
Und läſt dich nit leichtſam abſchrecken:
So laß ich dich iezunt verſtan
Daß du in biſt ein gůter man
Und můſt in irem dienſt erſterben.
Solſt du ein jar umb eine werben,
Mit zůdütteln umb ſie naſchen,
Mit ſchüßel ſpůln und wintel waſchen,
Ir betten kern und garn winden
Und in der küchen vor rauch erblinden:
So biſt du ie einr auß den knaben
Da die weib irn narren an haben.

Zeile 18 leichtſam leicht. 19 zůdütteln ſchön thun, ſchmeicheln Schmeller 1, 405. 23 eyner d. Dr. 24 narrn d. Dr.

25

Klopf an! biſt du ein junge ſchnurr
Und laufſt des tages in der hurr
Und wilt nachtes die man verſchneiden,
So ſolt man dich ein ſtund nit leiden,
Sonder ein weiſen zů dem wirt
Do man ſunſt allweg trucken ſchirt.
Biſt du aber ein junger lecker,
S..... für die tür große trecker,
So ſolt man dir dein maul drein pern
Und dann die gaßen mit dir kern.
Biſt du aber ein ſtarke ſchlücht
Und haſt dich überal betrücht
Und geeſt davon und haſt dein ſpür,
Ob du irgent fündſt ein offne tür

Daß du etwas möchtſt ermauſen,
So ſolt man dir den balg erzauſen
Und dich annageln mit den orn,
Auf daß man dich erkennet morn.
Biſt du aber ein ſtarker knol
Und ſteckeſt aller bosheit vol
Und harſt, wo dir einr kem mit wein
Daß du die zungen ſchlůgeſt drein
Und trůgſt die kandl mit dir davon,
So geb dir got den rechten lon,
Der andern dein geleich iſt worden,
Dauß an der dürren brůder orden.
Biſt aber ein alt bärntreiberin
Und pflegeſt eins ſolchen gewin,
Ob dir bekem einr oder ein,
Daß du ſie füreſt mit dir heim
Und dann verkupelſt wo du möchteſt:
Darumb du nindert baß zů töchteſt
Denn daß man in ein ſack dich ſtrickt
Und in der nacht nach fiſchen ſchickt.
Biſt du aber ein alter geheier
Und ſunſt ganz ein unnüzer ſpeier
Und geeſt des nachts ſchlekmundi um,
Ob dir ein klemmerlein bekum
Darmit du ſchmechſt dein frumes weib:
Darumb ſolt man dir an deim leib
Den ſchwiz allen am ... abhauen,
So ſchonteſt du der andern frauen.
Hau hin! du ſeieſt wer du welſt:
Denn ſo du dich lang daher ſtelſt,
Erzürneſt du mich leicht zů lezt,
Daß ich mein hündin an dich hezt.

Zeile 1 ſchnurr Perſon die herum ſchnurrt. 2 hurr. Schmeller gibt 2, 234 die hur, eine eigentümliche Art Rauchfang über dem Feuerherde. Hier überhaupt für Feuerherd? in der hur am Herde, in der Küche. Danach wäre eine Küchenmagd gemeint. 8 verſchneiden einen ihm etwas beſ. Geld abnehmen. 5 ein hinein. 8 Sch..ſt für d. Dr. 9 pern ſtoßen. 11 die ſchlücht auch ſchlucht, ſchlüchtin unreinliche faule Perſon. Schmeller 3, 431. 12 betrücht. Vgl. trochten läufig ſein, von Thieren und Menſchen; die truchtel achtungsloſe Benennung einer Weibsperſon, beſ. wenn ſie dick iſt. Schmeller 1, 473 fg.

13 geheſt d. Dr. 15 möchſt d. Dr. 18 morgn d. Dr. 19 knol (wie knalli Schmeller 2, 373) grober Bengel. 21 harſt harreſt. eyner d. Dr. 23 kandel Trinkgeſchirr. 26 dauß draußen. 27 der bär iſt das männliche Schwein, Eber, Zuchteber; bärntreiber der den Eber zum Behufe der Begattung zu den Schweinen treibt; bärntreiberin figürl. Kupplerin. 32 töchteſt Conjunctiv Praet. von taug bin nützlich. nindert d. i. niender nirgend, hier nur verſtärkte Negation: deshalb wärſt du zu nichts beßer nütze. 35 geheien und keien (gheien?) werfen, ſchmeißen, plagen; geheier ein Plager, auch wol Zänker. Schmeller 2, 132. 36 ſpeier Spötter. 37 ſchleckmundi ſic d. Dr. vmb d. Dr. 38 Schmeller führt 2, 356 die Redensart an einem ein klämperlein anhenken etwas Übles von ihm reden, oder auch ihn zu Schaden bringen. Im Wigalois heißt es 2376

ſo ſint die valſchen ſô gemuot,
daß ſi ſô ſtæte enmac geſîn,
ſi neſlahen ir ein klempelîn
mit worten und mit vâre.

Es iſt übertragen von dem entehrenden Zeichen das einem angehängt wurde. 41 am a.s d. Dr. 43 ſeyſt d. Dr.

26.

Klopf an, klopf an, lieber ſchweinsor!
Wilt du nicht han ein böſes jor,
So gee von ſtat, laß dein pochen
E das nun an dir werd gerochen!
Wann die geſtalt die du dann haſt
Macht ie daß du nicht ſicher ſtaſt.
Des dein harſchober ungefär
Gar köſtlich zů a..... wär
Und dein kopf darmit zu kegeln,
Dein zen faſt gůt zů leirennegeln
Und dein nas gůt zů eim leſchhorn,
Dein zung ein dreck darmit zů born,
Dein oren zů eim henkers greis,
Dein augen zů einr raben ſpeis,
Dein maul wär zů eim prifet fein
Daß wir all ſamen — drein,
So hetteſtu ein weil zů ſchlecken.
Dein arm wärn gůt zů hirten ſtecken,
Dein körper zů einr ſchleier laden
Da man ein lert die — gaden,

Dein rück zů einem hackſtock,
Dein — zů einem ſeutrog,
Dein bein daß man mit ſchlůg der keuln,
Dein hend und füß zů weſchpleuln.
Nun eil und heb dich hin dein ſtraß
E man dich ein anders hören laß!

Zeile 2 ein böſes jor einen böſen Neujahrwunſch. 3 gehe d. Dr. 4 Ee das man an d. Dr. Ehe das an dir beſtraft wird. Vielleicht e das mein an dir w. g. ehe die Unthat an dir gerächt wird. 7 harſchober verächtlich für dickes Haar das wie ein Schober auf dem Kopfe aufgeſchichtet iſt. ungefär wie âne gefær ohne Betrug d. h. in Wahrheit. 8 a..-wiſchen. 10 zen Zähne. faſt mhd. vaſte ſehr. leirennegel die Nägel an denen die Saiten der Laute oder Zither befeſtigt und aufgezogen werden? 11 leſchhorn? 13 orn d. Dr. greis, gereis Fall Abfall? henkers greis Abfall für den Henker? 14 eyner d. Dr. 16 ſch.ff.n d. Dr. 17 ſchlecken lecken. 19 ſchleierlade wol Dreckbehälter; der ſchlier Schlamm, vgl. Schmeller 3, 457. 20 ſch..ßgaden d. Dr. 21 hackſtock Stock oder Klotz worauf man hackt. 22 Deyn a.. zů d. Dr. ſeutrog Trog aus dem die Schweine freßen. 24 weſchpleul ein Klöpfel womit man die Wäſche ſchlägt in Ermangelung einer Rolle.

27.

Wie haſt ein klopfen, ginöffel?
Ich mein, du ſeiſt ein genslöffel.
Meinſt du daß klopfen ein kunſt ſei,
So ſchick ich dir zwen oder drei
Die dir durchberen all dein glider.
Liebt es dir, ſo kum morgen wider:
So ſol man ie nicht ſparn an dir
Und dich pleuen eins oder zwir
Daß dir der narrn weis werde gnůg.
Ich rat, trab ab, ſei es dein fůg,
E ich dir mit einr laug tů zwagen
Die ich ſchon hab herzů getragen,
Und iſt gemacht vor eim prifet
Da dicks und düns durch einander get.
Nun heb dich, du bůb du gelber!
Und wes du denkeſt, hab dir ſelber!

Zeile 1 ginöffel Schreihals, Schreimaul, auch ginlöffel Schmeller 2, 52. 2 genslöffel Schimpfwort; der leffel ineptus Schmeller 2, 445. 5

durchberen durchprügeln. 6 liebt es beliebt es. 8 zwir zweimal. 11 eyner d. Dr. zwagen waſchen. 14 gehet d. Dr.

28.

Klopf an, klopf an, lieber trol!
Mich dunkt zwar, du ſeiſt eben vol.
Hat dich der rebenhenslein bißen?
Ja ſolt es dein weib von dir wißen
Daß du dein gelt verſufen hetſt,
Sie lert dich daß dus nimmer tetſt.
Ich mein du geheſt drumb do kriechen,
Ob dir der wein wolt baß verriechen,
Und ſo du kumeſt zů deim weib,
Daß ſie dann minder geſpeis treib.
Sie tet dir aber in dein wangen.
Heb dich! du biſt nit recht gangen.
So dir dein weib zurpleut den kopf,
Das hetſt du wol verdient, du tropf.

Zeile 1 trol ein grober ſtarker Kerl Schmeller 1, 489. 2 zwar d. i. ze wâre in Wahrheit, wahrlich. vol betrunken. 6 nimmer nie mehr, nicht wieder. 7 Ich glaube, du ſchlenderſt deshalb hier umher. 10 geſpei, das, Geſpötte Schmeller 3, 553. 559.

29.

Wie haſt ein klopfen und ein ſcharrn?
Meinſtu, ich hört nie mer ein narrn?
Sag, wer hat dich da her geweiſt?
Ich mein zwar daß du der einr ſeiſt
Die ſtätigs auf der gaß umb trifen
Und all a . . . . . wölln erſchliefen
Und auf den alten lauten punkern
Und oft die ganzen nacht umb glunkern.
Juchzſt und ſchreiſt, ſapſt durch das kot,
Haſt morgens ein geſtalt von not
Als werſtu auß einr ků gezogen,
Und biſt den bütteln kaum entflogen.
Darumb ſo heb dich nun hinweg
E daß man dich ins loch ſchier leg!

Zeile 4 eyner d. Dr. 5 trieffen d. Dr. Schmeller 1, 480 gibt trifelu drehen; auftrifeln etw. figürl. es durch Nachſpüren, Wenden, Betrachten nach allen Seiten auffinden; dann auch geifernd reden, ſpotten. 6 a..löcher d. Dr. erſchliefen etw. wohineinſchlüpfen, kriechen. 7 punkern pauken, ſtoßen, klopfen. Schmeller 1, 287 punken. 8 glunkern wol hier ſchlendern, ſchludern. 9 ſappen mit einem gewiſſen Laut im Schmutz herumtreten Schmeller 3, 275. 10 von not mit Aufgeben der eigentl. Bdtg. gewiſſer Maßen nur Folgerungsconjunction, daher, darum: vgl. Schmeller 2, 717 fg.

30.

Klopf an, du fürwiz a . . . . . .!
Wie laufſt du in der ſchnurr umb noch?
Lůg daß dir nicht zů kum dein gleich
Und dir wol balt ein fel ab ſtreich,
Darzů den bauch vol bůben mach.
Wer meinſtu der ſein denn nit lach?
Ich riet, du giengſt und legſt dich nider,
So möchtſt du morgen aufſten wider,
Deiner herſchaft heizen und kern,
E daß man dir den rück werd pern,
Darmit man dir den fürwiz bůßt,
Daß dich keins klopfens mer gelüſt.

Zeile 1 fürwiz Adjectivum vorwitzig Schmeller 4, 207. a..loch d. Dr. 2 die ſchnurr das Herumſchnurren, d. h. mit Singen, Muſicieren etc herumbetteln Schmeller 3, 494 fg. 3 lůg ſieh zu. 6 ſein neutral, deſſen, darüber. 8 möchſt. auffſtehen. 10 pern prügeln.

Dieſe Klopfan gehen, wie ſie ſelbſt angeben, auf die Neujahrszeit: ob gerade auf den Neujahrstag oder die ihm voraufgehende Nacht, möchte ich dahin geſtellt ſein laßen, denn das in mehreren derſelben als gleichzeitig erwähnte Geburtsfest Chriſti könnte ſie etwas früher ſetzen. Doch iſt es auch möglich, daß man die ganze Weihnachtszeit in Bauſch und Bogen, alſo die Zeit zwiſchen Weihnachten und Großneujahr gemeint hat. Wir erkennen in dieſen Klopfan manchen altüberlieferten, echt volksmäßigen Zug, im Ganzen aber ſind ſie keineswegs alte Sprüche, die etwa ſeit geraumer Zeit ſchon immer an dieſen Tagen wiederholt worden wären; ihre Form und Inhalt zeigt ſie als Producte der Kunſtpoeſie. Sind doch bei einigen die Verfaßer geradezu genannt, beziehen ſich doch

welche auf ganz ſpezielle Vorfälle, wie ſie das vergangene Jahr in Nürnberg (und dieſer Stadt werden wir wol alle zuzuweiſen haben) vorgekommen ſind und die nun ſatiriſch ausgebeutet werden. Eine andere Frage aber iſt, ob dieſe Sprüche blos niedergeſchrieben und geleſen worden ſind, oder ob ſie auf wirklichen Vortrag, vielleicht von dramatiſcher Handlung begleitet, berechnet waren, d. h. ob, wie zu anderer Zeit die Fasnachtſpiele durch herumziehende vermummte Perſonen in den Häuſern geſpielt wurden, ſo dieſe noch einfacheren Stücke vor den betreffenden Häuſern (vielleicht mit allerhand lärmendem Beiwerke) förmlich vorgetragen worden ſind. Ich vermute das letztere, kann es aber leider durch Zeugniſſe jetzt nicht belegen. Die Vermutung wird geſtützt durch ähnliche in dieſe Zeit fallende Bräuche aus anderer Gegend, die wir im Verlaufe der Unterſuchung beibringen werden. Gerade auf das den Klopfan eigene ſatiriſche Element wird hierbei beſonderes Gewicht zu legen ſein.

Woher aber der Name Klopfan? War es vielleicht üblich, in dieſer Jahreszeit herumzuziehen und an den Häuſern anzuklopfen und hat ſich dann an dieſe Sitte das in Frage ſtehende poetiſche Spiel angelehnt? Und wenn die Sitte beſtand, war ſie alt und worauf bezog ſie ſich? Lebt ſie vielleicht noch bis auf den heutigen Tag? In welchen Gegenden dann und in welcher Geſtalt? Das ſoll den Gegenſtand unſerer Unterſuchung ausmachen.

In Nürnberg war ein alter Gebrauch, daß junge Leute am 6. Januar 'ind der Oberſtnacht' mit Hämmern, Schlegeln und Prügeln den Leuten an die Hausthüren und Läden ungeſtüm ſchlugen und pochten und ſich dann eilig aus dem Staube machten. Man nannte dieſe Nacht davon die Klöpfelsnacht. Siebenkees Material. 3, 380.

Die Klöpfleinsnacht iſt noch heutzutage in Baiern bekannt und zwar iſt ſie der Abend des letzten Donnerstags vor Weihnachten, ja dieſer ganze Tag, und in weiterer Bedeutung jeder der letzten drei Donnerstage in der Adventzeit, an welchen arme Leute und Kinder, die ſonſt eben nicht betteln, vor den Häuſern auf dem Lande herumgehen und indem ſie mit hölzernen Hämmerchen oder ſonſt an die Thüren klopfen und einen gewiſſen Reimſpruch herſagen, ſich eine Gabe ausbitten, die gewöhnlich aus Eßwaaren, Brot, Küecheln,

Klötzen u. dergl. beſteht. Der hierbei gewöhnlichſte Reimſpruch heißt:

Holla, holla, klopf a!
dfrau hat en ſchön ma,
geit me dfrau en küechel zlo
das i en herrn globt ha,
en küechel und en zeltn
de Peda werds vegeltn,
de Peder is a halige ma,
der alle ding vegeltn ka.

oder:

Heit is kleplsnacht,
wer hats au bracht?
unſes herrn Thame
rumpelt ei de kamme,
laft ſtiagl auf und a,
bricht eem e füeßl a.
wer mueß s büeßn?
dfrau mitn küechlſpitz,
dmagd mitn ſtückl brot
ſfeue hört me krache,
küechl werd me bache,
dfchlüßl hört me klinge,
küechl werd me bringe.
küechl rauß, küechl rauß!
oder i ſchlag e loch is haus.

So Schmeller im bairiſchen Wörterbuche 2, 361 f. v. Klapf. Er führt ferner an, daß (nach Spieß, Archivar. Nebenarbeiten 2, 88) die Gebräuche des Anklopferleinstags oder der Klöpflisnacht auch an proteſtantiſchen Orten Baierns noch Statt haben. In Franken pflegen die Kinder bei ihrem Anklöpfeln zu ſagen:

Klopfe, klopfe, hämmerle!
sbrot ligt inn kämmerle,
smeßer ligt dernebm:
ſolt mer eppes gebm,
gut tal, gut tal,
und mein gfelln a en tal.

oder:

Apfel rauß, birn rauß!
ge mer in en anderſch haus.

oder:

Drauß inn tenne
lafm dfaftn henne.
drobm inn firft
hange di würft.
get mer di lange,
laßt di kurzn hange!

oder:

Klopf a, klopf a!
di bäurin hat en ſchön ma,
di bäurin is e ſchöne fra,
was ſi hat des gibts mer a.

Vor einigen Thüren ſprechen ſie auch:

Die Roſen die Roſen die blühen auf dem Stengel,
Der Herr iſt ſchön, die Frau iſt wie ein Engel.

Bei den Schneidern klopft man mit folgendem Reime an:

On klopfa heilge nocht!
dgas hat de ſchneider gjogt,
hat 'n gjogt biß oba nauß,
ſpringt der ſchelm zum loda nauß.

Vgl. Journal von und für Franken 5 Band S. 408 fgg.

In München iſt es üblich, daß in der Klöpflesnacht oder, wie man hier ſagt, Kröpfelsnacht die Mägde bei den Krännern, Metzgern etc., wo ſie das Jahr hindurch einkauften, und die Handwerkslehrjungen bei den Kunden ihrer Meiſter eine kleine Gabe in Geld oder ſonſt erhalten, welche Gabe ſie dann ebenfalls ihre Kröpfelsnacht nennen. Schmeller 2, 362.

In Baiern und Franken findet alſo noch heute dieſer Brauch des Anklopfens und Gabeheiſchens am letzten Donnerstage vor Weihnachten oder mitunter noch ausgedehnter überhaupt an den Adventsdonnerstagen Statt. In Kärnten herrſcht dieſelbe Sitte, aber an den Dienstagen. Da ziehen Abends die Burſche von Haus zu Haus und klocken d. h. klopfen. Die Leute im Hauſe rufen:

Biſt a môn,
ſchloag brav drôn!
biſt a bue,
ſchloag brav zue!

biſt ä jungfrau mit roatn zöpfn,
kanſt noch a moal zuecher klökn.

oder:

Der klökler ba der wand
heart ſein aigne ſchand.

oder:

Drunten âfn môs
ligt a toats rôs,
is hintn und vorn ofen:
is der klökler außer gſchlofen.

und die Klökler müßen dann in entſprechenden Reimen antworten. Weinholds Weihnachtſpiele S. 43.

Auch im Salzburgiſchen beſteht ein ſolcher Brauch: man nennt ihn dort anklöckeln. Schmeller 2, 362.

In Schwaben ſind die Klöpflinsnächte (dort auch verderbt Knöpflinsnächte genannt) die Nächte von Weihnachten bis Dreikönig. Auch da pflegen die jungen Leute an den Fenſterläden und Thüren zu klopfen und Geſchenke, Klopfet genannt, zu heiſchen. Ein dabei gebräuchlicher Spruch lautet:

Holla, holla, knöpflinsnacht!
guts jaur, guts jaur, daß skorn wol grat!
kraut un zwibel
is au nit übel.
bhüt uns got vorm totengrübel! (Todtengräber)

Dieſe Sitte hat ſich noch immer in manchen Gegenden auf dem Lande erhalten. Vgl. Zaupfers bair. Id. 42. Zwei dieſer Tage waren ehemals auch für die Armen im Hoſpitale in Ulm Feſttage, an deren jedem jeder Dürftige zwei Krapfen d. i. mit Apfelſchnitzen gefüllte Wecken und zwei Pfannkuchen erhielt.*) Schmids ſchwäbiſches Wörterbuch 317.

*) Schmeller (bair. Wörterb. 2, 362) wirft die Frage auf, ob das Anklöpfeln (im Salzburgiſchen Anglöckeln) nicht vielleicht gar von dem ehemaligen Gebrauche herſtamme, nach welchem die Sunderſiechen zu gewiſſen Zeiten, namentlich an den Quatembern (wovon der letzte in die Woche vor Weihnachten fällt) mit einer Klapper oder einem Glöcklein in den Ortſchaften herumgehen und Almoſen einſammeln durften. Man nannte ſunderſiech in der ältern Sprache die mit einer anſteckenden, unheilbaren Krank-

Sonſt heißen dieſe Nächte auch Bochselnächte (vergl. Deutſches Wörterb. der Brüder Grimm ſ. v.) von bochslen, lärmen, durch polterndes Gehen, Stoßen oder Werfen einen Lärm machen.

Wir bringen weiter unten älterere Zeugniſſe für dieſe Sitte und die Zeit, in welcher ſie Statt fand, bei und wenden uns vor der Hand zu einer ähnlichen, ihr ohne Frage verwanten, die aber an einem andern Tage gilt, nämlich dem unſchuldigen Kindlein Tage, der auf den vierten Weihnachtsfeiertag (28. Dezember) fällt.

Noch immer herrſcht an vielen Orten Deutſchlands die Sitte, daß an dieſem Tage die Kinder auf den Straßen umherziehen, mit Ruthen oder grünen Reiſern die Vorübergehenden ſchlagen, auch wol in die Häuſer kommen und bei lautem Anklopfen mit dieſen Ruthen eine Gabe erbitten. In Thüringen iſt das noch an vielen Orten gebräuchlich. Die Verwantſchaft mit der vorigen Sitte ſpringt in die Augen: auch der Name ſpricht dafür. Jene nannte man Klopfen, Glöckeln, dieſe heißt Klingeln und der vierte Weihnachtstag der Klingeltag. Wir begegnen dieſem Namen noch in mehreren thüringiſchen

---

heit Behafteten, namentlich die Miſelſüchtigen, die zu ihres gleichen in abgeſonderte Häuſer verwieſen waren. So heißt es in Rudolfs von Ems Reimchronik mit Bezug auf Numeri 5, 2

ouch hiez got ſundern von der ſchar
die miſelſühtigen gar,
als noch her an diſe friſt
der ſite wol behalten iſt
daz man von den geſunden
ſi ſundert zallen ſtunden.

Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts ſah man zu München an den Quatembern die Sunderſiechen in ſchwarzen Mänteln und ſpitzen Hüten Almoſen ſammeln, indem ſie mit einem hölzernen Kläpperchen klapperten und in ſingendem Tone ihren gewöhnlichen Spruch ſagten

Gebts, gebts,
weilts lebts!
wennts nimme lebts,
künnts nimme gebm,
gebts, gebts,
weilts lebts!

Waldorten z. B. in Hohenfelden bei Kranichfeld, 4 Stunden von Weimar: da ſchwärmen am benannten Tage trotz dem Verbote (weil es in die Kategorie Bettelei fällt) die Kinder auf den Gaßen und ſchlagen mit Birkenreifern (dort wachſen meiſt nur Birken) die Vorübergehenden um die Beine. Früher bekamen die Kinder allgemein dafür Aepfel, Nüße, Pfefferſcheiben und Stücke Schittchen, jetzt ſpenden nur noch Einige. Früher hat man auch dabei geſungen: das iſt in Folge der polizeilichen Verbote nun abgekommen. In Weida (auch im Weimariſchen) gehen an dieſem Tage die Kinder mit Tannenzweigen, oft ſehr großen, umher und ſchlagen auf den Straßen damit, wer ſich blicken läßt, dringen auch in die Häuser, prügeln die Dienſtmädchen und heiſchen eine Gabe. Dazu haben ſie einen Spruch. Dieſelbe Sitte (und Sprüche dabei) iſt auch in Großbrembach zwiſchen Weimar und Kölleda. Im Orlagau herrſcht dieſer Brauch auch noch, aber hat hier am zweiten und dritten Weihnachtfeiertage Statt. Er heißt dort das Peitſchen mit friſchem Grün. Am zweiten Feiertage peitſchen die Mädchen, confirmierte und nicht confirmierte. Sie gehen zu den Eltern, Pathen u. ſ. w. vorzugsweiſe mit friſchen Tannenreifern und ſchlagen damit. Dasſelbe thun dann am 3. Feiertage die Knaben und jungen Burſche. Dienſtleute bedienen ſich gegen ihre Herrſchaft eines Rosmarinſtengels. Der Spruch dabei lautet:

Guten Morgen!
Friſches Grün!
Langes Leben!
Ihr ſollt mir ein blanken Thaler (Nüße etc.) geben.

Die drei erſten Zeilen ſind beim Peitſchen immer dieſelben für alle, nur die letzte wird nach Verſchiedenheit der Perſonen und Verhältniſſe verändert. So viel für jetzt von Thüringen.

In Schwaben, der Oberpfalz und einigen Gegenden Frankens pflegen am unſchuldigen Kindleintage, der darnach der Pfeffertag, Pfefferleinstag heißt, die kleinen und wol auch großen Jungen bei den kleinen und großen Mädchen herum zu gehen und ſie mit einem Rütchen von Wachholder u. dergl. auf die Finger oder um die Beine zu ſchlagen, wofür dann eine kleine Gabe zu reichen iſt. In der Oberpfalz ſpricht man dabei den Spruch:

is de pfeffe rass,
weltsn leiſn a?

Am Neujahrstage iſt dann die Reihe zu pfeffern an den Mädchen. Das 'Pfeffern am unſchuldigen Kindleinstag' findet ſich verboten in einer ältern bayreutiſchen Polizeiordnung. Schmeller im bairiſchen Wörterbuche 1. Seite 306 fg. unter pfeffern. Derſelbe vermutet auch, jene kleine Gabe habe wol urſprünglich ein Pfefferzelten, Pfefferkuchen ſein müßen und fügt aus einer münchiſchen Handſchrift des Virgil (X.—XI. Jhdt) die Interlineargloſſe bei: liba pheforceltun. Noch heutzutage darf bei Weihnachtbeſcheerungen der Pfefferkuchen nicht fehlen: denn was im Katholicismus auf die verſchiedenen kleinen Feſttage um Weihnachten fällt, iſt im Proteſtantismus auf das eine Weihnachtfeſt vereinigt worden. Am Epiphaniastage hatte man früher in Franken noch einen ganz beſondern Brauch mit Pfefferkuchen, wie Joannes Boemus (Anfang des 16. Jhdts.) erzählt. *) Jede Hausmutter buk an dieſem Tage einen Pfefferkuchen und ließ unverſehens ein kleines Geldſtück in den Teig fallen. Wenn dann der Kuchen fertig gebacken war, zerſchnitt man ihn in ſo viele Teile als Glieder die Familie hatte. Wer in ſeinem Teile dann das Geldſtück fand, der ward von den übrigen unter Ceremonien als König begrüßt und muſte mit Kreide Kreuze an die Balken machen, die als ganz beſonders gegen Unheil ſchützend betrachtet wurden.

Auch im Bairiſchen bei Lichtenfels (wenige Stunden von Koburg) ziehen am unſchuldigen Kindleinstage die Jungen herum mit Rosmarinſtengeln u. dgl. und 'pfeffern' die Mädchen, d. h. ſchlagen ſie leicht damit an die Beine. Der Spruch iſt:

*) Joannes Boemus Omnium gentium leges et ritus unter Franconia: In Epiphania domini ſingulæ familiæ ex melle farina addito zinzibere et pipere libum conficiunt et regem ſibi legunt hoc modo: libum materfamilias facit, cui absque conſideratione inter ſubigendum denarium unum immittit, poſtea amoto igne ſupra calidum focum illud torret, toſtum in tot partes frangit quot homines familia habet: demum distribuit cuique partem unam tribuens. Adſignantur etiam Chriſto beatæque virgini et tribus magis ſuæ partes, quæ loco eleemoſynæ elargiuntur. In cujus autem portione denarius repertus fuerit, hic rex ab omnibus ſalutatus in ſedem locatur et ter in altum cum jubilo elevatur: ipſe in dextra cretam habet, qua toties ſignum crucis ſupra in triclinii laqueariis delineat, quæ cruces, quod obſtare plurimis malis credantur, in multa obſervatione habentur.

Da komme ich her getreten
mit meiner friſchen Gerten,
mit meinem friſchen Mut
Schmeckt der Pfeffertag gut?

Dafür erhalten ſie Äpfel, Nüße, einen Pfennig, ganz Arme auch ein Stückchen Brot. Umgekehrt ziehen dann am Neujahrstage die Mädchen herum und pfeffern auf dieſelbe Art die Knaben. Sie haben dazu den gleichen Spruch, der in der letzten Zeile nur lautet:

Schmeckt das neue Jahr gut?

Was in jenen genannten Gegenden pfeffern heißt von der Gabe alſo, die man erhält, derſelbe Brauch heißt im Baireutiſchen fizeln von der Art, wie man dem Begehren Nachdruck verleiht: 'fizeln' iſt 'öfters fitzen' d. i. mit der Ruthe ſchlagen. Gefizelt wird hier mit grünen Rütchen oder mit Buchsbaum-, Rosmarin-, Lorbeer-, und andern grünen Zweigen, auch wie dort um eine Gabe an Geld oder Eßwaaren, den ſogenannten Fizelslon, mit den Worten:

Schmeckt der Pfeffer gut?

oder:

Iſt das Pfefferles Brot gut?
iſts geſalzen,
iſts geſchmalzen?

Der unſchuldige Kindleinstag heißt daher der Fizelstag. Der alte Brauch des perſönlichen Fizelns iſt bereits ſchon bei den Vornehmern verfeinert, indem man nur eine Fizelsruthe überſendet. Eine Verordnung von 1731 verbietet, 'daß die Kinder nicht mehr am Neujahrstage zum Betteln und ſogenannten Fizeln herumlaufen ſollen.' Schmeller im bair. Wörterb. 1, 580 f. v. fitzen. *)

*) Da unſere Weihnachtgebräuche ſich vielfach mit Frühlingsbräuchen berühren, (auch die dabei üblichen Lieder und Sprüche ſtimmen häufig zuſammen), ſo wollen wir hier eines ungriſchen Brauches gedenken, der an den Oſtertagen Statt hat und wobei ſowol das Fitzen, als die Gegenſeitigkeit zu bemerken iſt. Ich kenne dieſen Brauch namentlich aus dem Presburger, Neutraer und Barser Comitate. Am Oſtermontage werden die Mädchen von den Burſchen mit Waßer übergoßen, wo ſie ſich irgend

Ein anderer Name für denſelben Brauch am Tage der unſchuldigen Kindlein iſt kindeln, aufkindeln. Auch die noch Schlafenden pflegen dann von den früher Erwachten mit einer Ruthe aufgekindelt zu werden.

Und an dem lieben Kindlenstag
Geht heftig an der Jungfern Platz:
Dann um Lebzelten ſie zu hauen
Viel junge Purſch ſich laßen ſchauen.

heißt es im augsburgiſchen 'S Jahr ein Mal' von 1764. Schmeller im bair. Wörterb. 2, 310 f. v. kindeln. Dieſer Name der Brauchs iſt offenbar von dem Tage hergeleitet, an dem er Statt hat.

Betrachten wir nun die bisher beigebrachten Belege etwas näher. Faſt überall handelt es ſich hier um eine Gabe, die entweder geradezu geheiſcht wird, oder die doch nicht außen bleibt, auch wenn man ſie nicht verlangt. Dreierlei iſts was hier in Betracht kommt: zuerſt die das Heiſchen oder Spenden der Gabe begleitenden Umſtände, dann die Gabe ſelbſt und zuletzt zu welcher Zeit der Brauch Statt hat.

Die näheren Umſtände beim Heiſchen der Gabe anlangend, ſo wird in Baiern, Frankeu, Schwaben, im Salzburgiſchen und in Kärnten angeklopft, an die Thüren geſchlagen, und dabei kann das Inſtrument, mit dem dies geſchieht, nicht gleichgiltig ſein. Wenn es ein Hämmerchen von Holz oder etwas anders iſt, ſo iſt, früher wenigſtens, die Holzart ſicher beſtimmt

---

blicken laßen und zwar mit ganzen Eimern, ſo daß ſie meiſt bis aufs Hemd durchnäßt werdeu. Wo der Adel die Sitte noch mitmacht, iſt das Ausgießen aus Waßereimern zu Beſprengen aus Fläſchchen mit Roſenwaßer verfeinert. Dafür rächen ſich dann aber am Oſterdienſtage die Mädchen mit Fitzelruthen. Dieſe werden aus Weidengerten oft ſechs- bis achtfach geflochten und mit bunten Bändern oder Streifen von farbigem Zeuge umwunden und verziert. Solch eine Fitzelruthe heißt schibâk, von schibât fitzeln (im Slovakiſchen): ſie werden zu der Zeit in jeder Größe und Stärke feil geboten. Mit dieſem Schibâk nun prügeln die Mädchen auf die Burſche los, wo ſie ihrer habhaft werden, nicht gerade auf die ſanfteſte Art, ſo daß es ihnen durch die trallen ungriſchen Hoſen hindurch ziemlich fühlbar ſein muß. Selbſt die geiſtlichen Herren bleiben mitunter von den Streichen der rächenden Dorfſchönen nicht verſchont und ertragen ihr Schickſal je nach ihrem heiteren oder mürriſchen Naturell.

gewesen, aus der das Instrument gefertigt sein muste. In manchen Gegenden wird nicht an die Thüren geklopft, sondern man schlägt Andere mit Ruthen von Tannen, Wachholder oder Sträuchen, die zu dieser Zeit noch grün sind. Das dürfte wol das Haupterfordernis dabei gewesen sein. Ich vermute, ursprünglich waren es nur Tannenreiser die man in der Hand trug. Der Tannenbaum spielte eine Rolle bei den heidnischen Festgebräuchen zur Zeit unserer jetzigen Weihnachten. Er, der trotz Schnee und Eis immer grüne, gab ja das beste Symbol ab für das unaufhörliche Walten in der scheinbar todten Natur, er versinnlichte das Verblühte und Abgewelkte und weckte die Hoffnung anf das junge Grün des kommenden Frühlings. In diesem Sinne ist auch die englische Sitte zu betrachten das Haus zu Weihnachten mit Grün zu schmücken. Unser Tannenbaum, der zu Weihnachten den Kindern errichtet wird, ist heidnisches Ursprungs: er war eines der Symbole der heidnischen Gottheit.*)

---

*) Beweisend hierfür ist der Name Bechl- oder Weihnachtboschen, die in einer salzburgischen Waldordnung von 1755 verboteu werden (Schmeller 1, 195) d. i. Berchtlboschen, worin sich also der Name der heidnischen Göttin erhalten hat. Der Boschen ist ein einzelner Busch, besonders von Nadelholz Schmeller 1, 214. Der Ausfall des r in Bechl ist mundartlich, so auch in der Schweiz Bechteli Stalder 1, 150. — Die Sitte den Weihnachtbaum zu putzen und anzuzünden galt lange als eine spezifisch protestantische. Der Protestantismus hatte alle Mummereien und sonstige Bräuche, die in den Zwölften üblich waren, teils getilgt, teils sich ihnen feindlich erwiesen, weil sie zu sehr nach Paganismus schmeckten und um sich dadurch vom Katholicismus schärfer abzuscheiden. Unzählige Äußerungen der Leiter der reformatorischen Bewegung im 16 Jahrhundert ließen sich hierfür beibringen. Auch die Bräuche des Nicolasabends suchte man zu beseitigen: die zu dieser Zeit üblichen Geschenke aber übertrug man ausschließlich auf den Weihnachtabend um dadurch diesem grösten Feste auch in den Augen der Kinder eine höhere Weihe zu geben. Man ließ von allen sonstigen Bräuchen nur den Weihnachtbaum gelten, der zugleich eine symbolische Deutung zuließ. Er sollte den Kindern jeneu fruchtbringenden Zweig vom Stamme Isai versinnlichen, die brennenden Lichter auf das große Licht hinweisen, das den Völkern im Finstern aufgegangen war und die Geschenke dabei auf jenes gröste das an diesem Tage den Menschen geschenkt worden. Die Protestanten hielten an dieser Sitte eben so fest als die Katholiken aus Opposition sie mieden. Erst im Laufe dieses Jahrhuuderts hat sie aufgehört ein ausschließlich confessionelles Kennzeichen zu bilden. In Deutschland selber ist sie allgemein geworden, so z. B. entschieden in den Rheinlanden,

Die Sprüche, die geſprochen werden, ſind meiſt bloße Bettelſprüche, doch dürfte vielleicht in den kärntiſchen noch etwas zu ſuchen ſein. Da aufs Klopfen von innen heraus ein Spruch folgt und der Klökler in entſprechenden Reimen antworten muß, ſo liegt die Vermutung nahe, es könne dieſer Brauch aus einer Art von (vielleicht halb improviſiertem) Spiel ſich herſchreiben, das uns hier in ſeinen letzten Bruchſtücken vorliege. Es muß dies natürlich voll mythiſcher Züge geweſen ſein

---

wo ſie durch die größere Zahl Proteſtanten, die ſeit der preußiſchen Herrſchaft daſelbſt ſich befinden, an Ausbreitung gewonnen hat und jetzt auch bei den Katholiken je mehr und mehr Anklang findet. Auch über die deutſchen Grenzen hinaus iſt ſie gegangen: nach Frankreich beſonders unter Louis Philipp durch die proteſtantiſche Herzogin von Orleans. Auch im Oſten unter den Slaven hat ſie ſich verbreitet, beſonders in den öſtreichiſchen Kronländern. In Ungarn kannte man vor 30 Jahrsn noch keinen Weihnachtbaum, vor etwa 20 Jahren brannten die erſten, jetzt zündet man ſchon viele an, doch nur in den hohen Familien, nicht beim Volke. — Daß das Putzen und Anzünden ſolcher Bäume weit über den Proteſtantismus hinaufreicht, zeigt eine ſchweizeriſche Sitte (in den Vierwaldſtätten, Zug, Zürich, Schaffhauſen, Bünden, Glarus), wo am Nikolausabende eine vermummte Perſon kommt, Samiklaus genannt, d. i. Sant Niclaus mit einem Butzmann in fürchterlichem Aufzuge, Schmutzli (dem deutſchen Knecht Ruprecht) und Geſchenke bringt um die fleißigen Kinder aufzumuntern, die faulen aber zu ſchrecken. Dieſe Geſchenke des Samiklaus werden öfters an ein dazu verfertigtes mit Flittergold ausgeziertes oder mit kleinen Wachslichtern verſehenes Bäumchen gehängt Stalder 2, 299. Hier haben wir alſo die Sitte an einem reinkatholiſchen Feſttage aus proteſtantiſcher Zeit. Die Legende jenes Heiligen entbehrt durchaus eines Zuges, von dem man das Baumſchmücken herleiten könnte: es iſt alſo ein älterer Brauch, der auf das Feſt des Heiligen übertragen iſt wie die Beſcheerung. — Daß aber der Weihnachtbaum auch bei proteſtantiſchen Geiſtlichen Anſtoß erregt hat, dafür hier nur eine Stelle. Dannhauer Lact. Catechet. V. p. 649 ſagt: 'Unter andern Lappalien, damlt man die alte Weihnachtzeit oft mehr als mit Gottes Wort begehet, iſt auch der Weihnachtbaum oder Tannenbaum, den man zu Hauſe aufrichtet, denſelben mit Puppen und Zucker behängt und ihn hernach ſchütteln und abblümen läßt. Wo die Gewohnheit herkommen, weiß ich nicht: iſt ein Kinderſpiel, doch beßer als andere Phantaſie, ja Abgötterei, ſo man mit dem Chriſtkinde pflegt zu treiben und alſo des Satans Kapelle neben die Kirche baut, den Kiuderu eine ſolche Opinion einbringet, daß ſie ihre innigliche Kindergebetlein für dem vermummten und vermeinten Chriſtkindlein faſt abgöttiſcher Weis ablegen. Viel beßer wäre es, man weiſete ſie auf den geiſtlichen Cedernbaum Chriſtum Jeſum.'

und vielleicht ist die Bemerkung, der Klökler sei aus einem todten Rosse geschlossen, eine dunkle Erinnerung daran.

Die Gabe, die man reicht, besteht hauptsächlich aus dem für diese Zeit hergebrachten Backwerke, das meist in altvorgeschriebenen Formen und mit bestimmten bedeutungsvollen Zuthaten noch heute bereitet wird, um andere zu beschenken, einst aber zur Ehre der gefeierten Gottheit und für diese gebacken wurde. Es läßt sich an unzähligen Gebräuchen nachweisen, daß, wo heutzutage eine Gabe an Arme und Begehrende oder sonst als Geschenk an bestimmten Tagen gespendet wird, diese Gabe ursprünglich der Gottheit dargebracht ward, deren Fest auf diese Zeit fiel.

Die Zeit, in welcher der hier gemeldete Brauch Statt hat, schwankt je nach den verschiedenen Gegenden, eines Teils zwischen Weihnachten und Großneujahr, anderes Teils zwischen den Dienstagen und Donnerstagen im Advent. Es scheint fast, als habe man ihn erst später an manchen Orten in den Advent verlegt, um ihn der kirchlichen Symbolik dienstbar zu machen. Zu dieser Annahme führt die Bemerkung bei Hospinian: so wie die Adventzeit zur Vorbereitung auf die Feier der Geburt Christi eingesetzt sei, so sei auch die Sitte im Papsttum entstanden, daß an den drei Weihnachten voraufgehenden Donnerstagen Knaben und Mädchen Nachts umherlaufen und an die Thüren klopfen, um so das nahende Fest den Menschen ins Gedächtnis zu rufen.*) Indes führt Naogeorgus ausdrücklich an, daß diese drei Donnerstagsnächte für unheilschwanger gelten und in ihnen allerhand Hexenspuk getrieben werde: und das dürfte wol einen tieferen Grund vermuten laßen. Diese letztere Stelle steht im Regnum papisticum nach der Ausgabe von 1559 S. 130 und lautet ganz:

> Hebdomadas tris ante diem qua natus Iesus
> creditur atque die Jovis et pueri atque puellæ

*) Hospinianus de festis Christianorum S. 160: festum adventus domini institutum est ut præparentur Christianorum animi ad sobriam vitam piamque meditationem nativitatis Christi: unde etiam mos ortus est et consuetudo in papatu ut tribus diebus Jovis proxime natalem Christi præcedentibus pueri et puellæ noctu discurrant et ostia pulsent, sic nativitatem domini hominibus in memorium revocare volentes.

discurrunt pulſantque palam oſtia cuncta domatim,
adventum domini clamantes forſitan haud dum
nati ac optantes felicem habitantibus annum.
inde nuces capiunt pira nummos poma placentas.
quisque lubeus tribuit: tres illæ namque putantur
noctes infauſtæ: ſatanæ nocumenta timentur
ſagarumque artes odiumque immane papiſtis.

Man ſpendet gern, denn man fürchtet die rächende Gottheit: es hatte die Gabe hier alſo noch immer den Charakter eines Opfers. Daß in dieſem Brauche Heidentum ſtecke, findet ſich in einer beachtenswerten Stelle bei Keiſler ausgeſprochen, Antiquitates ſeptentrionales S. 307: In ſuperiore Germaniæ parte, ea præcipue quæ ad Almonam flumen vergit marchionatu Onolsbacenſi comprehenſa, cujus incolæ plurimas gentiliſmi reliquias retinent, tempore adventus Chriſti ſive media hieme (am Anklopferleinstag) vulgus per vias et pagos currit malleisque pulſat fores et feneſtras indefinenter clamens 'Guthyl Guthyl!' quod quidem non ſalutem per Chriſti adventum partam indicat, quaſi diceres gut heil, bona ſalus; multo minus fictitiam ſanctam Günthildem, quam ruſtici illius tractus miris fabulis ac nugis celebrant: ſed nomen ipſum viſci eſt. Darin hat nun Keiſler Unrecht: ſein 'gut hyl' ſcheint nichts anderes zu ſein, als der Ruf 'gut tal', den wir oben in einem noch heute gebrauchten fränkiſchen Spruche gefunden haben:

ſolt mer eppes gebm,
gut tal, gut tal,
und mein gſelln a en tal.

d. h. ihr ſollt mir etwas geben, ein gut Teil, gut Teil und meinen Geſellen auch ein Teil.

Über die Sitte des Anklopfens zu anderen Zeiten als um Weihnachten herum, ließe ſich noch manches beibringen. Das erkennen wir ſicher, das dieſes Anklopfen ein weſentliches Moment bei gewiſſen altüberlieferten, urſprünglich heidniſchen Ceremonien war, das nicht immer an altgehöriger Stelle mehr haftet, ſondern hier auf dieſe, dort auf jene Zeit vertragen ſcheint. So erzählt Prätorius (Blockes-Berges Verrichtung S. 117) eine Gewohnheit der Bauern im Stifte Münſter in Weſtphalen, die auf Petri Stuhlfeier den 22. Fe-

bruar Statt hatte, daß daſelbſt ein Freund dem andern frühe vor Sonnenaufgang an ſein Haus ſchlug und zwar mit einer Axt zu jedem Worte des folgenden Spruches, der dabei herkömmlich war:

Herut, herut, ſtullevogel u. ſ. w.

Auf hochdeutſch heiße das

Heraus, heraus, du Schwellenvogel!
Sanct Peters Stuhlfeier iſt kommen,
Verbaut dir Haus und Hof und Stall,
Hausſchoppen, Scheuern und anders all
Biß auf dieſen Tag übers Jahr,
Daß hie kein Schade widerfahr.

Noch heutzutage ziehen zu Petri Stuhlfeier faſt in ganz Weſtphalen Schaaren von Knaben durch die Straßen, klopfen mit Hämmern an die Thür jedes Hauſes und ſingen dabei folgendes Liedchen

Rint, riut, ſunnenfuegel!
Sünte Peiter is kumen,
Sünte Tigges wel kumen.
riut, riut, olle mius!
riut, riut, junge mius!
allet unglück iut diſem hius!
riut, riut!

Wir werden in einer andern Abhandlung dieſe und andere Lieder und Sitten der angeführten Zeit näher erörtern.

Wir können bis jetzt ſchon mit ziemlicher Gewisheit vermuten, daß jene Sitte des Anklopfens und die begleitenden Umſtände dabei auf uralter Grundlage ruhen, daß ſie wol Reſte eines heidniſchen auf dieſe Zeit fallenden Cultus ſein müßen, deſſen weitere Überbleibſel wir auffuchen wollen, um wo möglich einen tieferen Blick in Weſen und Weiſe dieſes Cultus zu thun.

In Schleswig und Holſtein ziehen noch an vielen Orten um die Welhnachtzeit die Knaben mit einem ſogenannten Rummelpott, Rummeltopf, herum. Das iſt ein mit einer Ochſenblaſe überſpannter Topf: in die Blaſe iſt ein Stück Schilfrohr eingebunden, das aufrecht ſteht. Man macht die Hand inwendig naß, faßt das Rohe feſt und läßt es ſo in der Hand

auf und nieder gleiten, wodurch ein brummendes Geräuſch entſteht, das man Rummeln nennt und jenem der Berliner Waldteufel auf dem Weihnachtmarkte gleichkommt. Überhaupt ſcheinen dieſe beiden Inſtrumente, Rumpeltopf und Waldteufel, nahe verwandt, wenn nicht gleich, und von gleichem uralten Brauche zu ſtammen. Nun haben in Berlin die Lieder, die gewis früher dabei geſungen wurden, aufgehört: die zum Rummelpott gehören, leben noch. Sie lauten im Schleswigſchen:

Frukeu, mâk de dœr up
un lât de rummelpot in!
un wenn dat ſchip van Holland kumt,
ſo het dat moje win.
ſchipper, wiſt du wiken?
bôsman, wiſt du ſtriken?
ſett de ſegel up de top
un gif mi wat in de rummelpot!
hallo hallo hallo!

Un as de arme ſêman
to huſe kam, to huſe kam,
ſîn fru lêg up dat berde,
ſe ſchicken wol hin, ſe ſchicken wol dar,
ſe ſchickten na Jacob Hanſen:
de kunn op de lute ſpelen
un da konnen ſe na danzen.
hallo hallo hallo!

Wenn die Knaben dann eine kleine Gabe erhalten haben, ſingen ſi noch:

Hau de katt de ſwanz af!
hau en nich to lang af!
lât en lütjen ſtummel ſtân,
dat de katt kan wider gân!
hallo hallo hallo!

In Eutin ſingen die Kinder etwas kürzer ſo:

Lischen, mâk de dœr apen!
lat n rummelpot herin!
wenn dat ſchip van Holland kümt,
het n goden win.
ſchipper, wult du wiken?
ſpelman, wult du ſtriken?
ſett n ſegel opn top
un gif mi wat inn rummelpot!

und dann, wenn ſie die kleine Gabe erhalten haben beim Abſchiede

Hau de katt den ſwanz af!
hau en nich to lang af!
lat n lütten ſtummel ſtân!
morgen wöll wi wider gân.

Firmenich 3, 38. 59. Alſo auch hier ein lärmendes Getöſe durch ein Inſtrument, das die Kinder tragen, die ohne weitere Verkleidung umherziehen und Gaben ſammeln.

Noch auffälliger iſt eine Gewohnheit in Schwaben, nach der in vielen dortigen Ortſchaften die Kinder an gewiſſen Tagen in der Weihnachtzeit Kuhſchellen, ſo viel ſie bekommen können, an eine Schnur hängen, dieſe um nehmen und ſo lärmend, Stäbe in der Hand, den ganzen Tag im Dorfe umherſpringen. Meiers Sagen S. 464.

Glocken und Schellen aber, dazu oft Ketten mit denen ſtark geraßelt wird. trägt auch der noch an vielen Orten Deutſchlands zur Weihnachtzeit umgehende Ruprecht, Clas, hêle Kriſt, wie er im Norden, Hans Muff, wie er am Niederrhein als Begleiter des Biſchofs Nicolas (am Vorabende von St. Niclas), Hans Trapp, wie er im Elſaß heißt.

Woher aber dies Kettengeraßel und dieſe Glocken und Schellen? Wie iſt dieſer Lärm in die den Chriſten ſo ſtille Weihnachtzeit gekommen?

Gehen wir einen Schritt weiter, um dies näher zu erkennen. Eine andere Sitte wird uns dazu helfen, die Weinhold in den Weihnachtſpielen S. 20 beibringt. Im Möllthale nemlich zieht die verkleidete Berchtel am Vorabende des Berchtentages (6. Januar) und am Nachmittage deſſelben nach dem Segen in den Häuſern herum. Sie hat gewöhnlich einen Pelz um, eine fürchterliche hölzerne Larve vorgebunden und trägt eine Kuhglocke oder große Schelle am Rücken. Mit wilden mutwilligen Geberden hüpft ſie im Hauſe herum, verfolgt die Leute, fragt nach dem Fleiße und der Artigkeit der Kinder und ſammelt Gaben ein. Ihr Spruch dabei, den ſie wild herausſtößt, lautet

Kinder oder Speck!
derweil geh ich nit weg.

Zuweilen treten zwei ſolcher Berchteln auf, nie aber mehr. Dieſer Umgang heißt das Berchteljagen. Hier haben wir alſo die Berchtel ſelber die die Gaben einſammelt, die Göttin Berchta, die ihre Opfer in eigener Perſon in Empfang nimmt. Gerade daß ſie in eiu ſo wildes Schreckbild umgewandelt iſt, hat ihr das Leben gefriſtet: wäre es noch die alte milde mütterliche Göttin, ſo würde ihr Umgang als zu heidniſch längſt von der Kirche verpönt und unterdrückt worden ſein. Als unſchuldige Vermummung zur Volksbeluſtigung und Kinderſcheuche wird ſie geduldet. Aber ihr Umgang iſt auch hier mit Lärm verbunden und dabei fehlt auch wol das Anklopfen nicht, wenigſtens mag es früher dabei geweſen ſein. Viel lärmender aber und allgemeiner ſind noch andere Umzüge, die gleiches Namens auf die gleiche Göttin gehen.

Im Pinzgau ziehen in den Rauchnächten*) bei hundert bis dreihundert Burſche bei hellem Tage in den poſſierlichſten Masken mit Kuhglocken und knallenden Peitſchen verſehen und mit allen Arten von Gewehren bewaffnet umher und dieſes nennen ſie das Berchten, das Berchtenlaufen oder den Berchtentanz, ſich ſelbſt aber die Berchten. (Schm. 1, 185). Im Gaſteinerthale geht der Zug, den Burſche bis zu dreihundert bilden, von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, durch das ganze Thal hüpfend und ſpringend. Myth. 1 Ausg. S. 171. An die Stelle des Anklopfens an jedem Hauſe einzeln ſehen wir alſo hier einen Zug mit allgemeinerem Lärme, der in größerem Maßſtabe von Ort zu Ort ſich bewegt, an dem alſo nicht die Glieder einer einzigen Ortſchaft allein beteiligt ſind, ſondern der von mehreren Ortſchaften gebildet wird, und der, wie wild und regellos er jetzt auch ausgeführt wird, wo die inneren Zuſammenhänge vergeßen ſind, ſich doch noch immer aus der Verwilderung heraus als ein Feſtzug zu Ehren der alten Göttin zu erkennen gibt, deren Namen daran noch haftet.

*) Die Rauchnächte ſind die zwölf Nächte oder überhaupt die Zeit zwiſchen Weihnaehten und heil. Dreikönige. Warum Rauchnächte? Wol vom Ausräuchen, das jährlich in dieſer Zeit Statt fand, wo in den Wohnſtuben, Ställen u. ſ. w. unter gewiſſen Gebeten und Ceremonien Weihrauch angezündet ward. Die Geiſtlichen ſchreiben dabei mit geweihter Kreide die Anfangsbuchſtaben der heiligen drei Könige C. M. B. an die Thüren.

Dieſem Berchtenlaufen in den bairiſchen und ſalzburgiſchen Alpen vergleicht ſich die ſogenannte Poſterlijagd der Entlebucher in der Schweiz, die nach alter Sitte Donnerstag in der vorletzten Woche vor Weihnachten vor ſich geht. Auf den Abend ſammeln ſich die meiſten Junggeſellen und jungen Männer jeder Pfarre in ihren Dörfern und kommen mit einander überein, in welche Gemeinde ſie hinziehen wollen. Gemeiniglich geht der Zug dahin, von woher im verfloßenen Jahre ſie auch einen Beſuch bekommen hatten. Nun ertönt ein Ohren betäubendes Durcheinanderlärmen von Kühetrücheln (einer Art Gabel, die man den Thieren an den Hals hängt, damit ſie die Zäune nicht durchbrechen), von Ziegenſchellen, von Keßeln und Pfannen, es knallen armsdicke und klafterlange Geiſeln, meſſingene und eiſerne Bleche werden an einander geſchlagen, Alp- und Waldhörner machen das Getöſe noch verworrener, — und ſo geht der Zug von mehr als hundert nervigen Jungen, deren jeder etwas zum Tumulte beiträgt, unter einem allgemeinen, Berg und Thal erſchreckenden Gebrülle nach dem beſtimmten Orte. Da ſteht ſchon voll froher Erwartung eine große Anzahl rüſtiger Jünglinge im Dorfe. Nähert ſich der wilde Zug, dann verdoppelt ſich das Geräusch von allen Seiten. In einer langen Reihe ziehen die Gäſte unter beſtändigem Jolen, Schreien, Klatſchen, Schellen und Hornen ins Dorf. Einer aus dieſer Truppe ſtellt das Poſterli (ein Geſpenſt, eine Art Unhold) in Geſtalt einer alten Hexe oder einer alten Ziege oder eines Eſels vor, bisweilen aber ſchleppt man dieſe poſſierliche Figur auf einem Schlitten nach. In einer Ecke des Dorfs läßt man das Geſpenſt zurück und das

---

Ins Räuchen gehen heißt zu dieſem Behufe in den Häuſern herumgehen. Auch das Zeltenbrot (Klözenbrot) wird in den drei heiligſten Rauchnächten (Chriſtabend, Neujahrs und Dreikönigsabend) eingeräucht, d. i. Brot welches mit gedörrten Birnen vermengt iſt, das in Baiern zu Weihnachten gebacken wird wie in andern Gegenden die Schittchen, Stollen und wie man es ſonſt heißt. Die Mädchen im Pangau beſchenken in der Rumpelnacht (Chriſtnacht) ihre Liebhaber mit Klözenſcherzen d. i. einem Stück dieſes Klözenbrodes. Der Räuchwecken heißt in München eine Art Brot, das zur Zeit der Rauchnächte gebacken wird. Schmeller 3, 12 fgg. 2, 365. fg. Sonach wären Rauchnächte der Bedeutung nach faſt ganz dasſelbe (nur zeitlich erweitert) wie Weihnachten.

korybantiſche Durcheinander hört auf. Stalders ſchweizeriſches Idiotikon ſ. v. Poſterli 1. S. 208 fg.

Es kann keinen Augenblick zweifelhaft ſein, daß dieſe aus uralter Zeit ſtammende Sitte der Entlebucher wiederum den Umzug jener heidniſchen Göttin darſtellt, der zu Ehren wir oben den geräuſchvollen Berchtentanz aufführea ſahen, alſo der Berchta, die hier zu einer alten Hexe eingeſchrumpft iſt, die man zuweilen auf einem Schlitten mitführt*). Daß der Zug hier vor Weihnachten, dort in die Zeit zwiſchen Weihnachten und Großneujahr fällt, darf uns nicht Wunder nehmen, ſehen wir doch die meiſten alten Weihnachtbräuche zwiſchen dieſer Zeit wechſeln, ſahen wir doch den gleichen Fall bei jener Sitte des Anklopfens, die nur noch als eine ſchwache Erinnerung gegenüber dieſem bedeutenderen Überbleibſel des Heidentums zu betrachten iſt**).

Wie wir jenem Anklopfen auch außerhalb der Weihnachtzeit begegneten (wovon an einem andern Orte ausführlich gehandelt und der Grund angegeben werden ſoll), ſo finden wir die letztere hier erwähnte Sitte noch zu anderer Zeit und zwar in der Schweiz wieder, nemlich am Hirßmontag d. i. der

---

*) Man führt ſie mit ſich uud läßt ſie allein im andern Dorfe ſtehen. Das ſcheint nicht ohne Bedeutung. Muſten früher vielleicht die Bewohner des Dorfes, in dem ſie nun ſtand, ſie wiederum weiter führen? Man kann ſich dabei des Gedankens an jene Meldung Rodulfs nicht entſchlagen über das Landſchiff, das in Ripuarien erbaut durch Limburg nach der Hesbanja geführt wurde, von Ort zu Ort unter dem Jubel des Volks, und das nirgend bleiben, ſondern immer weiter gebracht werden muſte : quod locus ille et inhabitantes probroſo nomine amplius notarentur, apud quos remanſiſſe inveniretur. Die Göttin, der zu Ehren dies Schiff umgeführt ward, iſt dieſelbe der das oben beſchriebene Jagen gilt, die Berchta.

**) Intereſſant und für tiefere Zuſammenhänge von Bedeutung iſt übrigens, daß der Ausdruck poſternächten oder poſternächteln in der Schweiz für eine zu andrer Zeit abgehaltene Feier gilt, nemlich auf den Berner Alpen, wenn man mit dem Vieh einen andern Stafel (d. i. Abteilung einer Alpweide) bezieht oder wenn man die Alp verläßt. Schon lange vorher ſammeln die jungen Älper Holz, das ſie oft Stunden weit vorn an den Rand eines hohen Felſens tragen, der das ganze unten liegende Thal beherrſcht, richten daſelbſt einen mächtigen Holzſtoß auf, zünden denſelben bei anbrechender Nacht an und endlich laßen ſie die glühenden Klötze von der Höhe herunter rollen, was den Thalbewohnern ein ſchönes Schauſpiel gewährt. Dieſes Schüren von ſolchen Freudenfeuern nennt man im Berner Oberlande

letzte Montag in der Carnevalzeit. Da läuft eine vermummte Perſon, der ſogenannte Hirßnarr herum. Von den Entlebuchern ward alljährlich an dieſem Tage in allen Gemeinen der ſogenannte Hirßmontagbrief abgeſungen. Das war ein Stachelgedicht von Knittelriemen im Landesdialect und regelloſem Versbau, welches aus einem Eingange, aus den Poſſen, dem Dorfrufe und endlich dem Beſchluße beſtand. Das Abſingen geſchah auf öffentlichem Platze. Danach folgte der Hirßmändigſchwung oder Hirßmändigſtoß. Es bildeten nemlich zwei benachbarte Gemeinden eine Schlachtordnung gegen einander. Öfters ſtanden zwei bis dreihundert Jünglinge und Männer auf jeder Seite und in enggeſchloßenen Gliedern rückten ſie auf einander. Welche Partei die andere zurückgeſtoßen d. i. zum Weichen gebracht hatte, war Sieger und das Handgemenge hörte auf. Stalder 2, 45 f. v. Hirsmändig.

Es wäre nun intereſſant, wenu wir gerade in der Schweiz eine noch haftende Sitte beibringen könnten, in der dieſe ſatiriſchen Züge, die wir hier für die Faſten finden, auch in der Neujahrszeit ſich zeigten. Wir hätten darin eine notwendige Ergänzung zu jenem geräuſchvollen Umzuge, den die Entlebucher unter dem Namen Poſterlijagd veranſtalten und ſomit (wir dürfen es wol behaupten) eine in größerem Maßſtabe ausgeführte, ältere und urſprünglichere Darſtellung jener Klopfan und des damit verbundenen Treibens. Und in der That können wir ſolch eine Sitte beibringen: wir meinen das bis heute noch im ſchwyzeriſchen Bezirke March am Silveſterabende geübte Brœken und Zuſchellen. Das hat folgenden Vorgang. Beim Zunachten (wenn es ſchon dunkel iſt) kommen an einem be-

---

poſternächten, Denſelben Ausdruck kennen die Entlebucher, aber in der Bedeutung mit ſeinen Nachbarn eine frohe Nacht in Saus und Braus zubringen, ehe man vom Berge mit der Heerde wieder zu Thal fährt. Stalder 1, 209 fg. Alſo Freudenfeuer und Schmaus nach der Sommerzeit gleichſam als Erntedank: das Rollen der Klötze vergleicht ſich dem Rollen der Räder von den Bergen in andern Gegenden (ſ. Jac. Grimms Mythol. 1 Ausg. S. 352 fgg.) und der Wepelrot im Saterlande (Kuhn nordd. Sagen S. 406 fg. mit Anm. S. 518) die zu Neujahr geworfen wird. Die Zuſammenſtimmung des Namens (Poſterlijagd, poſternächten) läßt dieſelbe Gottheit vermuten, der zu Ehren beides geſchah, wol jener Berchta: denn an Frô zu decken (Wolf Beitr. zur d. Myth. 1, 115) iſt nicht ausdrücklich nötig. Vgl. Schade Urſulaſage S. 92. 120. Darüber an einem andern Orte ausführlich.

ſtimmten nicht erhellten Platze zuerſt zwei oder drei junge Leute zuſammen, um das Zuſchellen anzublaſen. Sie haben dazu ein Blasinſtrument von ſchrillem Tone, z. B. einen Clarinettenſchnabel, ein Hörnchen, einen Büchel (d. i. ein uraltes ſchalmeienartiges Inſtrument, das auf dem See geblaſen wird). Auf dies Signal geſellen ſich nach und nach immer mehrere zu ihnen, oft bis achtzig Mann, verſehen mit verſchiedenartigen Blasinſtrumenten, aber auch mit Ketten, Kuchenblechen (an die mit eiſernen Stäbchen geſchlagen wird) und verſchiedenartigen Schellen, unter denen nie eine oder zwei Senteſchellen (das ſind die das Leitthier trägt) fehlen dürfen. Auch Trommeln nimmt man mit und Retſchen und ſonſtige Schlaginſtrumente, Triangeln u. dgl. Wenn alle beiſammen ſind, beginnt der Umzug. Man vermeidet ſorgfältig alle Straßen, in denen ein Todtkranker oder ein Geſtorbener liegt. Die Perſonen ſind vermummt, meiſt in Frauenkleider. Sie ziehen lärmend vor die Häuſer derer, die durch einen groben Verſtoß die öffentliche Meinung beleidigt haben, ſie ſeien Frauen oder Männer, die alſo durch Geiz, Prozessſucht, Hurerei, getrennte Ehe ohne rechtliche Scheidung und andere Laſter gegen den moraliſchen Sinn der Bevölkerung geſündigt haben, ohne deswegen von der Juſtiz belangt worden zu ſein. Auf dem ganzen Wege wird mit allen oben genannten Inſtrumenten ein fortwährendes, unauslöſchliches Getöſe gemacht, ein Lärm, als wenn das wilde Heer losgelaßen wäre. Vorwitzige, die durch das Getöſe neugierig gemacht, aus den Fenſtern ſehen, werden mit Lappen, die man in Gülle (Miſtjauche) getaucht und an Stangen befeſtigt hat, berieben oder ſie werden gar mit derſelben Ingredienz aus umgekehrten Schellen und Töpfen begoßen. So rücken ſie den Betreffenden vors Haus. Zuerſt wird da auf die angegebene Art muſiciert, dann ein Abſatz gemacht und Einer aus der Menge fängt an zu bröken, d. i. mit verſtellter Stimme zu ſprechen, entweder in Proſa, mitunter auch in Knittelverſen. In dieſer Rede werden mit derbem, körnigem Volkswitze die Vergehungen desjenigen, dem man brökt, dargelegt und durchgezogen. Wenn der Erſte geendet hat, tritt die Muſik wieder ein. Dann beginnt ein Anderer, darauf folgt wieder Muſik und ſo gehts fort bis der Gegenſtand erſchöpft iſt. Dabei wird noch anderer Unfug getrieben, an die Thüren und Fenſter geſchlagen, das Haus beſchmutzt u. ſ. f. Dann rückt man weiter zu einem Andern und derſelbe

Vorgang wiederholt ſich. Das geht in dieſer Weiſe bis Mitternacht und oft noch darüber hinaus. Kommt der Zug an eine Straße, die in die Mark ausmündet, ſo zieht man hinaus aufs Feld, am liebſten auf einen erhöhten Punct und lärmt, damit die Nachbargemeinde es höre. Die Sitte wird hauptſächlich am Silveſterabende und am Abende vor dem Dreikönigstage, aber auch an den drei großen Fasnachttagen (dem ſchmutzigen Donnerstag, Gügelimontag und Fasnachtdienstag) und am erſten Faſtenſonntage (Altfasnacht) geübt.

Bei dieſer Volksſitte iſt noch der Umſtand nicht außer Augen zu laßen, daß alle Stände ohne Ausnahme am Umzuge ſich beteiligen und daß ſelbſt die erſten obrigkeitlichen Perſonen des Ortes oder Bezirks ſich nicht ausſchließen. Es iſt eben ein altes Volksrecht, das ſich keiner nehmen läßt, das durch die Teilnahme der von Rechtswegen beſtellten Richter ſanctioniert wird. Die etwa dagegen ergehenden Verbote ſind nicht wörtlich zu nehmen und beziehen ſich mehr auf jene ſchmutzigen Extravaganzen als auf den Kern der Sitte ſelbſt. Freilich mögen jene häufig das Maß ſo überſchritten haben, daß deshalb an vielen andern Orten die ganze Sitte in Miscredit gekommen iſt und ſich endlich verloren hat.

Das Alter dieſes Umzugs belangend, ſo werden wir uns nicht täuſchen, wenn wir auch ſeine Anfänge in uralt heidniſchem Glauben und Leben ſuchen. Das Hinausziehen auf die Mark iſt ein höchſt bedeutſamer Zug, wenn er auch verſtümmelt ſein mag, zuſammen gehalten mit jener ſogenannten Poſterlijagd. Und ſtimmt der Lärm nicht zum Getöſe des um dieſelbe Zeit umfahrenden wütenden Heeres? Ja ſcheint es nicht, als ob er in dieſem ſein Vorbild hätte? Ob das ſatiriſche Element dabei eben ſo alt und eben ſo volkstümlich ſei, — die Beantwortung dieſer Frage bleiben wir für jetzt ſchuldig. Das aber iſt unläugbar, daß jene Klopfanſitte nur eine verfeinerte Abſchwächung des lauteren und allgemeineren Umzuges iſt, der den letzterwähnten Bräuchen zu Grunde liegt.

Zum Beſchluße noch ein paar ſprachliche Bemerkungen oder, wenn man will, nur Vermutungen.

Das ſchweizeriſche klapf bedeutet, ganz wie holl. klap und engl. clap einen Knall, Schall und dann einen ſchallenden Schlag mit der flachen Hand (Klaps); kläpfen heißt ſchlagen, daß es ſchallt, klapſen, mit der Peitſche knallen, natürlich auch

in der Form klöpfen; die klepfe iſt eine kupferne Schelle. Auch das Frequent. mit doppeltem conſonantiſchem Umlaute (ff für pf) kleffelen, klöffelen heißt einen klappernden Ton von ſich geben; der kleffen iſt klappernder Schlag, die kleffele, klöffele eine Klapper, beſ. aber ein Bretchen, durch deſſen Mitte eine Handhabe geht, woran ein doppelköpfiger Klöpfel angebracht iſt, der von einer Seite des Bretchens auf die andere Seite übergeworfen werden kann und bei den Katholiken in der Charwoche ſtatt einer Klingel gebräuchlich iſt. Dieſelbe Sache zu gleichem Gebrauche heißt in Baiern das kläpflein, klöpflein. Nun kommen aber beide Formen, die in pf und in ff in abgezogener Bedeutung vor: kläpfen und klöpfen ſchwatzen, die klepf, klepfe Alltagsſchwätzerin, männlich klepfer, klepfi; klepfig, klepfhaft geſchwätzig, ausklepfen ausſchwatzen, verklepfen verſchwatzen, verleumden und davon verklepfer, verklepferin. Ebenſo heißt kleffelen plaudern und dieſe Bedeutung hat kleffelig, kleffeler, kleffeli. Aber auch die nicht umgelautete Form mit dem Ablautvocale o hat dieſe Bedeutung: klopfen niedrig waſchhaft ſein, Tagesneuigkeiten herumtragen, klatſchen u. ſo ausklopfen, verklopfen, klopfig, geklopf, die klopfe waſchhaftes Weib, klopfhaus ein Haus wo man die Stadtgerüchte durchſpricht und dann in vermehrter Auflage verſchleppt. In der Schweiz findet ſich aber auch die unverſchobene Form in pp klappern im Sinne von plaudern, klapperer, klappertäſch, klapperig, klapperhaft. Unſer jetzt gebräuchliches hochdeutſches klatſchen, klatſche, klätſcher, klatſchig, klatſchhaft beruht auf demſelben Übergange der Bedeutung vom lautſchallenden Tone zur verläumderiſchen Plauderei. Wenn man im Auge behält, daß die Wandlung der Wortbedeutungen vielfach wie mit dem Glauben, ſo mit der Sitte des Volkes in Berührung ſteht, ſo iſt es gar nicht unwahrſcheinlich, daß das hier in Rede ſtehende Wort ſeine verſchiedene Bedeutung durch jene weitläufig beſprochenen, in das Leben und den Glauben des Volks tief eingreifenden Sitten erhalten habe, alſo von den mit ſatiriſchen Schmähreden verbundenem Lärme, der ſich zu gewiſſen Zeiten wiederholte und in urſprünglich mythiſchen Vorſtellungen ſeinen Grund hatte. Wir ſehen daraus zugleich, daß bei der Bezeichnung Klopfan nicht an ein bloßes Anklopfen in unſerem heutigen Sinne zu denken iſt,

ſondern an ein größeres, lauteres und allgemeineres Geräuſch, das wir im unzertrennlichen Zuſammenhange mit Bräuchen gefunden haben, die ins Heidentum ſich verlaufen, daß wir ferner für dieſe Klopfan die Bedeutung von Schmähreden feſthalten müßen und daß ihre Verbreitung viel weiter war, als wir auf den erſten Blick anzunehmen geneigt ſein mochten.

Wir hätten ſomit aus zerſprengten Reſten unſeres alten Glaubens, wie ſie ſich in Volksbräuchen noch immer lebendig, wenn auch unbewust, bis auf den heutigen Tag erhalten haben, jene eigentümliche und ſchöne Art von Neujahrswünſchen als eine in altheidniſchem Weſen wurzelnde und aus mythiſchem Boden entſproßene Sitte erkannt. Wir haben für diesmal nur dieſe eine Erſcheinung aus dem weiten und überreichen Neujahrscyclus ausheben und in ihren Verzweigungen verfolgen können. Möge der freundliche Leſer dieſe Darſtellung als Neujahrsgabe von uns annehmen und dazu in Worten Roſenbluts unſern herzlichſten Glückwunſch:

Als vil ſtern am himel ſtan,
als manig gůts jar ge dich an!
als vil tropfen im mer ſein,
als manig engel pflegen dein!

Von dem Verfaßer vorſtehender Abhandlung iſt früher erſchienen:

1. **Daz buochlin von der tohter Syon.** Carmen theotiscum myſticum emendavit et explicavit Oskar Schade, Thuringus. Pars I. Diſſertatio inauguralis. Berol. 1849.
2. **Crescentia.** Ein niderrheiniſches gedicht aus dem zwölften jarhundert herausg. v. Oskar Schade. Berlin, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhdlg. 1853.
3. **Geistliche gedichte des XIV. und XV. jarhunderts vom Niderrhein** herausg. von Oskar Schade. Hannover, Carl Rümpler 1853.
4. **Die Sage von der heiligen Ursula und den elftausend Jungfrauen.** Ein Beitrag zur Sagenforschung von Oskar Schade. Hannover, Carl Rümpler 1853. Zweite Auflage 1854. Dritte Auflage 1854.
5. **Ecken auszfart,** nach dem alten Straßburger drucke von 1559 herausg. von Oskar Schade. Hannover, Carl Rümpler 1854.
6. **Sigenot,** nach dem alten Nürnberger drucke von Friderich Gutknecht herausg. von Oskar Schade. Hannover, Carl Rümpler 1854.
7. **Laurin,** ein altdeutſchcs gedicht, nach dem alten Nürnberger drucke von Friderich Gutknecht herausg. von Oskar Schade. Leipzig, Wilhelm Engelmann 1854.
8. **Die Grundzüge der altdeutschen Metrik** von Dr. Oskar Schade. Besonderer Abdruck aus dem erſten Bande des weimariſchen Jahrbuchs.
9. **Bergreien.** Eine Liedersammlnng des XVI. Jahrhunderts. Nach dem Exemplare der Großherzogl. Bibl. zu Weimar herausg. von Oskar Schade. Weimar, Hermann Böhlau 1854.
10. **Satirische Schriften und Pasquille aus dem Zeitalter der Reformation.** Herausg. von Oskar Schade. 1. Band. Satiriſche Gedichte. Hannover, Carl Rümpler 1855.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 065786854